

einer wirtschaftlichen Benachteiligung dadurch ausgeht, daß er durch ein Weltmeer von der nordamerikanischen Zentrale entfernt ist. Am Rande Europas vermochte England eine entscheidende politische Rolle zu spielen, ja, den Erdteil zu beherrschen. Gegenüber Amerika aber mußte es zur Rolle eines weit entfernten Außenwertes herabsinken, das lediglich als europäischer Brückenkopf für die Vereinigten Staaten eine gewisse strategische Bedeutung besaß. Solche Außenwerte und Brückenköpfe sind aber selten in der Geschichte gleichzeitig blühende Wirtschaftszentren gewesen.

Die Aussicht auf eine Union mit Amerika ist alles andere als verlockend: Bleibt der engere Anschluß an den Bolschewismus. Selbst englischer Cant stößt indessen vor einer solchen Möglichkeit. So sehr man auch den blutigen Bolschewismus vor der Welt reinzuwaschen versucht, und so sehr man ihn den Emigranten-Regierungen empfiehlt, so wenig geneigt ist man selbst, ein Objekt bolschewistischer Assimilationskunst zu werden. Man hat dabei so ein komisches Gefühl im Genick.

In diesem Dilemma verfaßt die „Times“ auf einen echt britischen Ausweg. Sie lehnt nämlich sowohl die einseitige Verbindung mit den USA, als auch mit dem Bolschewismus ab und schlägt dafür ein dreiseitiges Abkommen vor, bei dem England die Rolle eines Bindegliedes, einer Brücke zwischen den USA und dem Bolschewismus spielen sollte. Offenbar ist dieser Artikel in Hinblick auf die bevorstehende Konferenz der Außenminister geschrieben worden. Er zeugt, wie gesagt, von echt britischer Arroganz, gleichzeitig aber auch von einer erstaunlichen politischen Naivität. Bilden sich die Briten wirklich ein, daß sie heute noch das Jünglein an der Waage zwischen Moskau und Washington spielen könnten? Die Reden, die zwischen Roosevelt und dem neuen Sowjetbotschafter in Washington bei dessen Einföhrung gehalten wurden, könnten sie eines anderen belehren. Die USA und die Sowjetunion brauchen wahrhaftig England nicht als Bindeglied für eine Verständigung. Dazu gibt es genügend Juden, denn in Wirklichkeit handelt es sich doch dabei nur um Abmachungen zwischen dem kapitalistischen und dem bolschewistischen Zudentum. Die Briten sind bei ihrem dreiseitigen Bündnis unrettbar zwischen die Mühlen geraten. Die Wirklichkeit wird daher ganz anders aussehen, als es sich die „Times“ träumen läßt. Roosevelt will Stalin für seinen Kampf gegen Japan gewinnen, weil er sich von der Benutzung der sibirischen Küste schnelle Erfolge gegenüber Japan verspricht, die er für seine vierte Wiederwahl braucht. Stalin aber verlangt nach wie vor die zweite Front. Eine theoretische Anerkennung seiner Ansprüche auf gewisse Teile Europas ist ihm im Grunde genommen herzlich gleichgültig. Die nimmt er sich nach eigenem Belieben, wenn er kann. Und damit er dies kann, und zwar möglichst bevor seine Kräfte erschöpft sind, fordert er die zweite Front. Es ist leicht möglich, daß es darüber zu einem Kuhhandel zwischen Moskau und Washington kommt. Die Kosten eines solchen Kuhhandels pflegt aber bekanntlich immer ein Dritter zu tragen, und das wäre in diesem Falle England. Nicht Jünglein an der Waage, sondern Kanonenfutter für Stalin und Roosevelt. Das ist das Schicksal, dem das englische Volk mit tödlicher Sicherheit entgegengeht.

Der Führer zu den Reichs- und Gauleitern:

„Wenn wir nicht wanken, steht am Ende der Sieg“

Bedeutsame Ausführungen bei der Tagung der Parteiführerschaft

Am 6. ds. fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbandsführer der NSDAP statt, die im Zeichen der Entschlossenheit zum äußersten Kriegseinsatz aller Kräfte der Nation stand. Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteiführerschaft, Reichsleiter **Bormann**. Es sprachen Reichsminister **Speer**, Generalfeldmarschall **Milch**, Großadmiral **Dönitz**, Stabschef der SA **Schepmann**, Reichsleiter **Doktor Ley** und Reichsleiter **Reichsminister Himmler**.

Im Anschluß an die Tagung weiteten die Reichsleiter und Gauleiter auf Einladung des Führers am 7. Oktober in seinem Hauptquartier. Im Verlaufe des Zusammenseins gab der Führer der versammelten Parteiführerschaft einen umfassenden Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage. In dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung, so erklärte abschließend der Führer, die in ihrem Ablauf wie alle großen historischen Entscheidungen ihren eigenen Rhythmus von Höhepunkten und Spannungen zeige, sei neben der Stärke der Waffen der Wille und die Ausdauer ihrer Träger von ausschlaggebender Bedeutung für den Sieg. Die Waffe allein bedeutete nichts, wenn nicht der Wille der Menschen dahinterstehe. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Kriegslage müsse die Willenshaltung, die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele stets die gleiche sein. Verwirklichung dieses Willens sei die Nationalsozialistische Partei.

Für den heutigen Schicksalstapf der deutschen Völker sei ihr Ringen um die Macht Vorbild geworden. Sie habe sich nie durch Rückschläge entmutigen lassen. Ihr kämpferischer Geist, ihre

Tatkraft, ihre harte Entschlossenheit und äußerste Hilfsbereitschaft gäben auch heute wieder dem Volke vor allem in der Schwere des Luftkrieges Rückgrat und Halt, wenn wir uns diesen Geist, der sich auf den Schlachtfeldern ebenso wie in der Heimat offenbart, erhielten, dann könnte der Krieg niemals verlorengehen, sondern müsse und werde einen großen deutschen Sieg bringen. Das ganze deutsche Volk wisse, daß es um Sein oder Nichtsein gehe. Die Brücken seien hinter ihm abgebrochen. Ihm bleibe nur der Weg nach vorn. Es müsse deshalb hart bleiben und durchstehen bis zum Endsieg, so lange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein möge. Wir werden uns überall schlagen und niemals matt werden, bis unser Ziel erreicht ist. Nehmen Sie unerschütterlich und fest in Ihrem Herzen den Glauben mit, daß, wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet.

Die versammelte Parteiführerschaft beantwortete den Appell des Führers mit einem glühenden Bekenntnis härtester Entschlossenheit und äußerster Willensstärke.

Auf der Parteiführertagung gaben der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion **Speer** und seine engsten Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Rüstung und die Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Produktion laufend getroffen werden, um den Qualitätsvorsprung zu halten, den die deutsche Waffenfertigung vor dem Gegner auf diesen Gebieten besitzt und auf anderen zu verwirklichen im Begriff steht. Dieser Qualitätsvorsprung müsse ergänzt werden durch die Steigerung der Massenproduktion. Es gelte, die noch vorhandenen Leistungsteilerven durch wei-

tere industrielle Umfahrungen in die Rüstungsproduktion und durch den totalen Arbeitseinsatz voll auszunutzen. Nur die schärfsten Maßnahmen ermöglichen es uns, in diesem Kampf den Sieg zu erringen. Das Volk — so erklärte der Minister — sei bereit, für diesen Sieg alles zu tun und alles zu geben. Es sei die Aufgabe der Führerschaft des Reiches, diesem Willen des Volkes Geltung zu verschaffen.

Generalfeldmarschall **Milch** umriß das Produktionsprogramm für die Luftwaffe und gab ein Bild des Aufbaues der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachtjagd. Er behandelte die technischen Leistungen sowohl bei uns wie bei unseren Gegnern. Im Hinblick auf den ständigen Fluß in der Entwicklung neuer Waffen sei die Qualität der Flugzeugproduktion von ganz besonderer Bedeutung. In den vergangenen Kriegsjahren habe die deutsche Luftwaffe 35 Millionen Bomben abgeworfen, über 61.000 feindliche Maschinen abgeschossen, 48.268 Luftabwürfe und 12.794 Flakabschüsse, sechs Millionen Bruttoregister-tonnen feindlichen Schiffsraumes verlenkt und 12,9 Millionen BRZ feindlichen Schiffsraumes beschädigt. Mit der gleichen Tatkraft, mit der gleichen Energie und Entschlossenheit, die diese Leistungen hervorgebracht habe, gehe die deutsche Luftwaffe an die großen Aufgaben heran, die ihr der schwere Luftkrieg der Gegenwart stelle. Sie sehe mit Vertrauen in die Zukunft.

Großadmiral **Dönitz** sprach über den Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die Seeverbindungen des Gegners. Er schilderte Strategie und Taktik der Geleitgeschwader im Atlantik. Der Tonnagekrieg der U-Boote bleibe trotz großer, durch neue technische Errungenschaften hervorgerufener Erfolgswartungen die größte Sorge unserer Feinde. Auf weite Sicht gesehen könnte er von kriegsentscheidender Bedeutung sein. Die deutsche Wissenschaft werde dem Gegner an der Klinge bleiben. In dem harten Kampf müsse Stein um Stein gelegt werden. Das deutsche U-Boot werde immer wieder mit neuen Mitteln und mit neuen Waffen auf den Meeren erscheinen, um unserem Gegner einen Seekrieg zu liefern, der in Zukunft den von heute bei weitem übertreffen werde. Es sei seine fanatische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen.

Der Stabschef der SA, **Schepmann** sprach über die weltanschauliche Aufgabe der SA, berichtete über ihre Arbeit und gab einen Überblick über ihre Leistungen im Kriege. Dieser Krieg werde nicht allein von der Front geführt, sondern auch von der Heimat. Der Auftrag der SA sei die Menschenführung in der Breite und in der Tiefe. Die beste Waffe habe keinen Zweck, wenn der Mann nicht wisse, daß er sie führe für die deutsche Freiheit und die Zukunft der deutschen Nation. Der Stabschef erwähnte die hohen blutigen Opfer, die die SA und ihre Führung in diesem Krieg bringen. Die SA sei erfüllt von Glauben und harter Kampfschlossenheit. Der Segen dieser kämpferischen Haltung werde der nationalsozialistischen Partei und dem deutschen Volke erwachsen.

Reichsführer **Hitler** und Reichsinnenminister **Himmler** behandelte eine Reihe von Fragen der Kriegsführung und inneren Verwaltung. Er sprach im Verlauf seiner Ausführungen über die hervorragende Haltung des deutschen Volkes nach vier Kriegsjahren und die hohe Kriegsmoral der deutschen Nation. Es gibt, so erklärte der Reichsinnenminister, keinen Defaitismus im deutschen Volk, Einzelercheinungen auf diesem Gebiet werden rücksichtslos ausgemerzt. Wer die Geschäfte des Feindes besorge und durch Verbreitung von Defaitismus dem deutschen Volk in seinem schwersten Lebenskampf in den Rücken falle und damit das Leben aller bedrohe, müsse sterben als Sühne für seine Tat und als Warnung für andere. Alle Verurteile des Feindes, uns von innen heraus durch Verrat zu Fall zu bringen, seien zum Scheitern verurteilt. Dessen könne der Gegner gewiß und darüber könne das deutsche Volk beruhigt sein. Der Reichsführer **Hitler** gab sodann einen Überblick über den Aufbau und die kämpferische Leistung der Waffen-SS. Dabei teilte er u. a. mit, daß die beiden neuesten in Bildung begriffenen Kampfverbände die Namen „**Grundberg**“ und „**Göh** von Berlichingen“ tragen werden. Außerordentlich bemerkenswert war auch seine Feststellung über die geradezu vorbildliche kämpferische Haltung deutscher Volksgruppen im Ausland, von denen beispielsweise eine nicht weniger als 14 Prozent ihrer zahlenmäßigen Gesamtstärke allein zum freiwilligen soldatischen Einsatz gestellt habe. Die Männer der Waffen-SS, so schloß der Reichsführer seine Ausführungen, haben in diesem Kampf die Partei würdig vertreten und ihr nie Schande bereitet. Wie sie, so werden wir alle nie den Glauben verlieren, nie untreu werden und niemals feige sein, sondern uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit ihm kämpfen zu dürfen.

Das neue Wohnungshilfswert

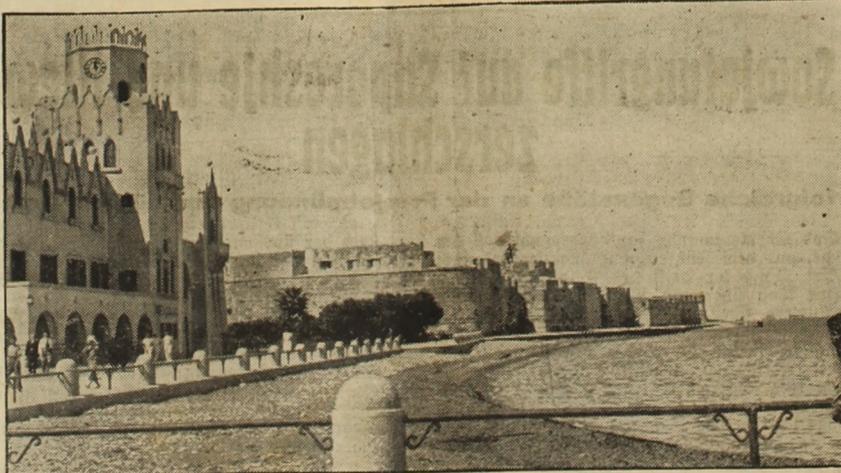
Wie die Nationalsozialistische Parteiorrespondenz über den Verlauf der Parteiführertagung weiter meldet, gab Reichsleiter **Doktor Ley** vor den Reichs- und Gauleitern die Erziehung eines großzügigen deutschen Wohnungshilfswertes bekannt, das dazu dienen soll, in Form der Selbst- und Gemeinschaftshilfe die Aufstellung von einfachen Behelfsheimen in Siedlungsform auf dem Lande zu bewerkstelligen und dadurch zur Überwindung des Bombenterrors beizutragen. Trotz aller durch die Baustoff- und Arbeitslage gegebenen Schwierigkeiten soll es durch das deutsche Wohnungshilfswert doch gelingen, so viel wie möglich Notunterkünfte für die vom Bombenterror betroffene Zivilbevölkerung zu schaffen. Die Behelfsheime, von denen einige Muster anschließend



Die dalmatinische Hafenstadt Split von deutschen Truppen besetzt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilte, wurde der Wria-Hafen Split, den badogliohörige Truppen und Banditen verteidigten, im Sturm genommen. (PK-Aufnahme: //Kriegsbericht Kemps, Atl., 3.)



Planmäßig geräumt. Die letzten Sicherungskräfte verlassen das vollkommen zerstörte Gebiet. Hier werden die Sowjets nur noch Trümmer vorfinden. (PK-Aufnahme: //Kriegsbericht Grönert, H. 5., 3.)



Zur Besetzung der Dodekanes-Insel Kos. Wie der Wehrmachtbericht meldete, wurde im engsten Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe die 282 Quadratkilometer große italienische Dodekanes-Insel Kos besetzt. Dabei wurden 600 Mann der britischen Besatzung und 2500 Mann der Badoglio-Truppen gefangengenommen. — Partie am Strand von Kos. (Transocean-Europapress, Zander-MK.)

Kuban-Brückenkopf geräumt

Schwerste Verluste der Sowjets bei den achtmonatigen Kämpfen

Im Zuge der Zurücknahme der Ostfront ist auch der vorgehobene Kuban-Brückenkopf geräumt worden.

In der Nacht zum 9. ds. verließen die letzten deutschen Nachhut, nachdem sie noch von 40 angreifenden feindlichen Panzern 24 abgeschossen hatten, die Taman-Halbinsel und überquerten, vom Feinde ungehindert, die Straße von Kerisch. Damit hat die am 13. v. M. befehlsgemäß begonnene Räumung des Kuban-Brückenkopfes nach Rückführung aller Truppen und Vorräte auf die Krim ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Kleist und unter der Führung des Generals der Pioniere **Jänede** haben dort unter schwierigsten Kampfverhältnissen in den letzten Monaten alle feindlichen Großangriffe blutig abgeschlagen. Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben sich in diesen schweren Kämpfen in hervorragendem Zusammenwirken mit anderen Waffen besonders bewährt.

Die unter Befehl des Generalleutnants **Angerstein** stehenden Verbände der deutschen Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehrkämpfen des Heeres und an der reibungslosen Rückführung größten Anteil. Transportverbände haben sich bei der Versorgung und späteren Zurücknahme der Truppen erneut ausgezeichnet. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Verbände der rumänischen Luftwaffe unter dem Generalmajor **Gheorghiu** an der Seite ihrer deutschen Kameraden. Verbände der Kriegsmarine unter der Führung des Vizeadmirals **Kieserlich** führten zusammen mit Pionieren des Heeres die geordnete Versorgung des Kuban-Brückenkopfes durch und haben sich hierbei wie bei der Räumung ruhmvoll bewährt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte sicherten in ständiger Einsatzbereitschaft die Küsten des Brückenkopfes und wehrten zahlreiche von See her unternommene Angriffe der Sowjets ab.

In den harten Kämpfen, die vom 1. Februar 1943 bis zur vollendeten Räumung an der Front des Kuban-Brückenkopfes geführt wurden, verlor der Feind insgesamt 14.026 Gefangene, 1045 Panzer, 291 Geschütze, 2281 Flugzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Seine blutigen Verluste betragen mehr als 355.000 Mann.

unter Führung von Dr. Ley besichtigt wurden, umfassen zwei Räume — eine Wohnküche und einen Schlafraum. Außerdem wird jedem Hause eine kleine Gartenfläche beigegeben. Damit wird, so erklärte Dr. Ley, der in deutschen Völkern vorhandene Gedanke des kleinen Wochenendhäuschens oder der Gartenwohnlube eine glückliche Verbindung mit den Erfordernissen finden, die der totale Krieg nun einmal an die mögliche Sicherung gegen Luftangriffe und an die unbedingte Einsparung von Material und Arbeitskräften stellt. Selbstverständlich können diese Heime, deren Errichtung in großer Zahl erstrebt wird, gegenüber dem bisherigen Wohnungsstandard für Luftkriegsbetroffene in vielen Fällen nur als eine Notlösung bezeichnet werden. Nach dem Kriege sind die Behelfsheime als Wochenendhäuschen zu verwenden und sie geben darüber hinaus die Möglichkeit, in Ruhe und ohne Überfüllung an das große Wohnbauprogramm heranzugehen. Die Errichtung der Heime soll in Selbst-, Nachbarschafts- und Gemeinshaftshilfe erfolgen, wie das schon früher bei hunderten von Wohnlauben geschehen ist. Das Schwergewicht liegt aber in der Aufstellung von in Fabriken räumlich hergestellten Heimstätten, deren Einzelteile montagemäßig geliefert werden, so daß sie an der Baustelle von der Bevölkerung nur noch zusammengefügt zu werden brauchen. Dr. Ley teilte weiter mit, daß die Durchführung der Wohnungsaktion den Gauleitern als Gauwohnungskommissionen übertragen sei.

Badoglio „Kriegserklärung“

Das britische Reuterbüro veröffentlicht eine Meldung, wonach der Verräter Badoglio „auf Befehl des italienischen Königs“ eine „Kriegserklärung“ gegen Deutschland bekanntgegeben habe. Die Regierungen Großbritanniens der USA und der Sowjetunion hätten diesen Schritt „akzeptiert“. Gleichzeitig wird jedoch von den drei Regierungen erklärt, daß sie die Badoglio-Regierung nach wie vor vorübergehend anerkennen. Das durch die „Mitkriegführung“ entstandene Verhältnis zur Verräterregierung Badoglio werde — wie ausdrücklich amtlich erklärt wird — „die kürzlich unterzeichneten Bedingungen in keiner Weise berühren, die den ganzen Einsatz Italiens erfordern“. Mit diesem Hinweis darauf, daß keine praktische Veränderung des Verhältnisses eintritt, wird auch von britisch-amerikanischer Seite zugegeben, daß es sich bei dem ganzen Akt der sogenannten „Kriegserklärung“ ausschließlich um ein Agitationsmanöver handelt, durch das nur die ganze moralische Niedertracht des Badoglio-Verräters erneut deutlich gemacht wird.

Badoglio hat mit dieser „Kriegserklärung“ aufs neue bewiesen, daß er lediglich das Werkzeug der anglo-amerikanischen Kriegsverbrecher geworden ist. Er setzt damit seinem Verrat die Krone auf. Kein Mensch, auch nicht im Feindlager, nimmt diese Kreatur für ernst, zumal er am wenigsten berechtigt ist, für das italienische Volk zu sprechen, dessen aufbaufrüher, tragender Teil heute im Lager der Republikanischen Faschistischen Partei steht. Sich selbst aber hat er mit diesem praktisch bedeutungslosen Schritt moralisch und politisch endgültig gerichtet.

worden. Deutschland müsse, so betonte Doktor Haase, seine Ernährungsfreiheit wieder gewinnen und das Landvolk selbst müsse im Kampfe um die deutsche Freiheit der Panzerkeil sein. Sodann hielt Gauleiter Dr. Jurn Rüdichau auf die Zeit vor und nach der Befreiung der deutschen Lande jenseits der ehemaligen Reichsgrenzen. Der Krieg lenke wie das menschliche Leben Höhen und Niederungen. Am Ende dieses Krieges aber müsse der deutsche Sieg stehen. Dieser Sieg müsse wie alles Große schwer erungen werden. Kein Terror, kein Rückschlag und kein Verlust werde den Siegeswillen des Führers und des deutschen Volkes beirren können. Zum Schluß wandte sich Gauleiter Doktor Jurn mit herzlichen Worten des Dankes an die Frauen für ihren pflichtbewussten Arbeitseinsatz. Dem Beifall und Dank der Volksgenossen des Kreises Nikolsburg gab Kreisleiter Sogl bescheidenen Ausdruck, indem er erklärte, daß das deutsche Volk Sidmärens treu zum Führer stehe. Weder die Zeit, noch Waffengewalt könnten das deutsche Volk je niederringen.

Die Erinnerung an die Rärnter Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volk erhielt und damit dem Deutschtum in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, beging der Reichsgau Rärnten mit einer Festwoche, die Sonntag ihren Abschluß und Höhepunkt fand. In einer weltanschaulichen Reichsfeier im Klagenfurter Wappensaal nahm Reichsleiter Rosenberg in einer gedankentiefen Rede Stellung zu den Begriffen „Ehre und Freiheit“.

Ein Wiener-Neustädter half den Duce befreien. Als das Bild von der Befreiung des Duce in der Presse erschien, erkannten die Wiener-Neustädter in dem Adjutanten des Ducebestreiters einen Sohn ihrer Stadt. Die offizielle Bestätigung ihrer Vermutung erhielten sie am Samstag abends durch den Rundfunk, der ein Gespräch Sturmbannführers Sforzenn und seines Adjutanten, des Obersturmführers Kadl, mit einem Kriegsbericht übertrug. So konnten alle seine Stimme hören und sind ganz stolz auf ihren „Rabl-Karl“, wie er in der Schule und der illegalen Zeit von allen genannt wurde.

Die Urenkelin Andreas Hofers 80 Jahre alt. In Reichenberg (Sudetengau) vollendete am 12. ds. M. Charlotte Josefa von Hof er, Urenkelin Andreas Hofers, ihr 80. Lebensjahr. Die Jubilarin wurde 1863 in Salzburg als Tochter des Reichsarchivdirektors i. R. Karl Franz Josef Edler von Hofer geboren, der als Reichsarchivdirektor in Wien jene Stellung bekleidete, die vor ihm Franz Grillparzer innehatte. Er amtierte im selben Sessel. Karl Franz Josef Hofer war ein Sohn des einzigen Sohnes Andreas Hofers, der 1809 als Knabe mit seinem Vater auf der Brandner Alm im Pasterthal von den Franzosen gefangen genommen worden war. Charlotte Josefa von Hofer wirkte als Klavierlehrerin, Chordirigentin und Gesangslehrerin. Ihre Tauspatin war Charlotte von Mexiko, Gemahlin des erschossenen Kaisers Maximilian von Mexiko.

der wohlgemeinten Meinungen mancher Besserwisser zu sprechen und rechnete in humorvoller Weise mit ihnen ab. Die Versammlungsbeführer, die Pg. Der da während seiner Ausführungen wiederholt durch Zustimmungskundgebungen unterbrochen hatten, dankten ihm am Schluß mit begeistertem Beifall für die Stunden innerer Erhebung. Jeder aber nahm die Parole „Unser Schicksal ist ganz klar — wir müssen siegen!“ mit sich auf den Weg der täglichen Pflichterfüllung.

Hausfrauennachmittag im Frauenchaftshcim.

Am 6. ds. fand im Heim der NS-Frauenchaft am Wolf-Hitler-Platz eine Zusammenkunft für die Pflichtjahrmütter und alle jene Hausfrauen statt, die jugendliche Hausgehilfinnen beschäftigten. Nachdem die Spielführer der Jungmädels durch Lied und Spruch eröffnet hatte, begrüßte die Ortsfrauenchaftsleiterin Pgn. Kunze die anwesenden Hausfrauen und Mitarbeiterinnen, ganz besonders aber die Kreisabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft Pgn. Vialiegler, die mit der Bannmädelsführerin zu diesem Treffen erschienen war. In längerer interessanter Rede legte Pgn. Vialiegler die Rechte und Pflichten der Pflichtjahrmütter und -mädchen fest und wies darauf hin, daß die Mädchen nicht nur in allen häuslichen Arbeiten, sondern daß sie auch im nationalsozialistischen Sinne erzogen werden müssen. Die Bannmädelsführerin sprach, daß die Mädchen bereits im Pflichtjahrmädellager auf ihre Pflichten hin geschult werden, daß die Mädchen in ihren Frauen eine gültige Lehrmeisterin finden sollen und daß sie ob der anderen Pflichten nicht die im BDM-Dienst vergeblichen sollen. Reichler dankte den Rednerinnen, besonders Pgn. Vialiegler, die in ihrer schlichten, klaren Art sofort die Sympathie aller zu gewinnen versteht. Die Ortsfrauenchaftsleiterin dankte mit dem Appell an alle, in der Hausarbeit wirklich das zu sehen was sie ist — Dienst am Volke.

Wer will Offizier werden? Jungen des Jahrganges 1927, die sich der Offizier-Laufbahn des Heeres widmen wollen, finden im amtlichen Teil dieser Folge eine Bekanntgabe des Oberkommandos des Heeres, die über diese Berufswahl Aufschluß gibt.

Todesfälle. Aus Wien gelangte die Nachricht zu uns, daß dort am 28. v. M. Hofrat a. D. der Polizeidirektion Wien Karl Bendl nach kurzem schwerem Leiden in seinem 71. Lebensjahre verstorben ist. Hofrat Bendl, ein Bruder der Amstattschwägerin Frau Wilhelmine v. Müller in Unterzell, war ein langjähriger Sommergast unserer Stadt und befaß hier viele Freunde. Mit ihm ist ein Vertreter des altösterreichischen Beamtenstandes dahingegangen, der durch weise Güte und tiefe Menschenkenntnis selbst schwierigen Lagen Herr wurde und in den oft fremdösterreichischen Strömungen der alten Monarchie allezeit ein guter Deutscher war und blieb. Alle, die den lieben alten Herrn kannten, bewahren ihm zeitweilig ein treues Gedächtnis. — Vergangenen Samstag den 9. ds. wurde der Postoberoffizial 1. Kl. i. R. Alois Ortina am hiesigen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Nach langer Krankheit ist er in seinem 77. Lebensjahre von seinem Leiden erlöst hinübergeschlummert in die Stille des Grabes. Heimgekehrt von harten Schicksalsschlägen, hat er mannhaft getragen, was ihm auferlegt, auch das Unglück, daß er sein Augenlicht verlor und die letzten Jahre seines Lebens für ihn immerwährende Nacht bedeuteten. Jahrzehntelang war Herr Ortina beim hiesigen Postamt als Kasienbeamter tätig und strenge Rechtlichkeit war für ihn nicht nur Pflicht, sondern sein ganzes Selbst. Lange Jahre gehörte der Verewigte auch dem hiesigen Männergesangsverein an, in dessen Vereinsleitung er mehrere Jahre als Archivar tätig war. Möge er ruhen in Gottes Frieden!

Rechtsberatung in der Deutschen Arbeitsfront. Bei der Kreisverwaltung der DAF in Amstetten finden von nun ab regelmäßige Sperrtage eines Rechtsberaters statt. Näheres hierüber im amtlichen Teil dieser Folge.

Ein Wort zur Sparwoche 1943. In diesem harten Kriege muß auf vieles verzichtet werden, denn die Erhaltung und Stärkung der Rüstungsfront geht allem anderen vor. Nach dem Kriege sollen die vielen Wünsche ihre Erfüllung finden, die jetzt zurücktreten müssen. Um alsdann das Geld zur Verfügung zu haben, muß jeder Pfennig, der erübrigt werden kann, gespart werden. Aus Pfennigen, Groschen und Markbeträgen wird schließlich ein Vermögen. So sehen die Sparrer ihr Guthaben ständig wachsen, wogu allmählich auch die Zinsausflüssen beitragen. Wer spart, braucht niemals zu borgen, denn: „Borgen macht Sorgen.“ Wer spart, erhöht damit auch die deutsche Rüstungsfront und trägt zum Endieg bei. Ersparnisse sollen aber nicht zu Hause aufbewahrt werden, wo sie gar zu leicht dem Verlust ausgesetzt sind. Spargelder gehören auf ein Sparkonto oder können in Schuldverschreibungen, z. B. in Reichswerten, angelegt werden. Entscheidend ist, daß ein jeder spart. Die Sparwoche vom 23. bis 30. Oktober ruft jeden Deutschen zum Sparen auf. Wer noch abheits stand, möge sich jetzt zum Sparen entschließen. Folge ein jeder dem Ruf der Sparwoche: Nun erst recht sparen!

Sammelt Vogelfutter für den Winter! In den vergangenen Jahren hatten wir es leicht, wenn wir unsere kleinen geliebten Lieblinge draußen in Wald und Feld während der kalten Wintermonate vor dem Hunger schützen wollten. Wir kauften ganz einfach eine große Tüte Vogelfutter, streuten es aus und freuten uns darüber, wenn sich unsere Singvögel mit lautem Ge-

Deutsche Zwangsarbeiter für die Sowjetunion

Wie verlautet, wird die Sowjetregierung Großbritannien und den USA den Plan vorlegen, daß deutsche Arbeiter in der Sowjetunion als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollen. Das soll ein Teil der von Deutschland zu leistenden Reparationen sein. Über diesen Plan sei zwar schon früher berichtet worden, aber jetzt hätten ihn die Sowjets bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Demnach wird auch die Zahl der verlangten deutschen Arbeiter, die Dauer ihrer Zwangsarbeit und die von Deutschland zu liefernden Materialmengen angegeben werden.

Dieser Plan der Sowjets, der uns schon zur Genüge bekannt ist, gehört zu den Wunschträumen der Feindseite. Wir sind überzeugt davon, daß die Sowjets diesen Plan verwirklichen würden, gelänge es ihnen, uns in diesem Kampf zu besiegen. Kein Roosevelt und kein Churchill würde ihnen in den Weg treten. Aber der deutsche Soldat und der deutsche Arbeiter werden dafür sorgen, daß diese und ähnliche Pläne, die jüdischen Hirnen entspringen, zerrissen werden. Front und Heimat wissen nur zu gut, was Deutschland erwartet, wenn wir unterliegen. Daher werden wir mit verbissener Entschlossenheit den Kampf bis zum deutschen Endieg durchziehen.

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Nikolsburg beging den fünften Jahrestag seiner Befreiung. Stadt und Kreis Nikolsburg gedachten am Sonntag der fünften Wiederkehr ihres Befreiungstages mit einem Großappell der NSDAP und der angeschlossenen Verbände und Gliederungen. Der Gedentag erreichte seinen Höhepunkt mit dem Erscheinen des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Jurn, der zusammen mit dem Leiter des Agitprop-Verbandes Reichsrings Gauleiter a. D. Dr. Haase gekommen war, um im Rahmen einer Großkundgebung in der Reithalle des Nikolsburger Schlosses zu den Volksgenossen zu sprechen. Zunächst ergriß Gauleiter a. D. Dr. Haase das Wort, der die Umformung des deutschen Lebens im gegenwärtigen Kriege erörterte. Er legte dar, daß der Verstädtigung vorgebeugt und das Landvolk zahlenmäßig wieder gestärkt werden müsse. Diese Aufgaben seien vom Führer dem Amt für das Landvolk übertragen

Rache sowjetischer Mordbanditen

Das Blutbad von Tschernigow

Aber ein fürchterliches Blutbad, das die Sowjets bei der Besetzung der Stadt Tschernigow unter der ukrainischen Bevölkerung anrichteten, berichtet die „Deutsche Ukraine-Zeitung“.

Nach mehreren übereinstimmenden Berichten aus Tschernigow wurde dort nach dem Einmarsch der Sowjets der noch in der Stadt verbliebene Teil der Bevölkerung von Kommissaren der NKWD auf einem Platz der Stadt zusammengeführt und nach summarischer Auswahl von etwa 40 früheren GPU-Funktionären, die als einzige gerettet wurden, durch Maschinengewehre niedergemetzelt.

Durch einen ukrainischen Zimmermann, dem es nach einer äußerst schwierigen Flucht gelang, dem Blutbad von Tschernigow zu entkommen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, liegt ein Augenzeugenbericht von den fürchterlichen Ereignissen vor. Er berichtet darüber die folgenden Einzelheiten:

„Ich blieb mit meiner Frau und zwei Kindern im September in Tschernigow zurück, weil ich den Erklärungen der sowjetischen Agitation Glauben schenkte, allen Ukrainern, selbst denen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten, würde kein Haar gekrümmt werden. Als erste Maßnahme der Bolschewiken nach der Einnahme der Stadt Tschernigow wurde die gesamte Zivilbevölkerung, selbst Frauen und Kinder, wie eine Herde Vieh auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Dabei gingen die bolschewistischen Soldaten äußerst brutal mit den Gewehrkolben und dem Seitengewehr gegen die Masse vor. Nachdem die Bevölkerung keinen Ausweg mehr hatte und umstellt war, sprang ein Mann, anscheinend ein Funktionär der NKWD, auf einen Tisch und befahl allen GPU-Funktionären und Vertrauensleuten der Sowjetspionage, nach rechts herauszutreten. Fast die Hälfte der Bevölkerung folgte dieser Aufforderung. Damit war der Sowjetgewaltige aber nicht einverstanden. Er ließ eine scharfe Kontrolle durchführen. Dann wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht, die sofort wahllos in die Menge hineinschauten.“

Der Augenzeuge, der auch nach rechts herausgetreten war, wurde gleichfalls zurückgewiesen, weil er keine entsprechenden Ausweise besaß. Zu Beginn der fürchterlichen Mekelei glückte es ihm und einigen anderen Personen, sich in der heillosen Verwirrung der Aufmerksamkeit der bolschewistischen Henkern zu entziehen. Bei seiner Flucht konnte er noch einen Blick hinter sich werfen und dabei feststellen, daß alles, was sich noch auf dem Marktplatz befand, restlos von den Maschinengewehren niedergemetzelt worden war. Der Flüchtling, der längs einer Bahnstrecke in Richtung Repti entkommen war, konnte schließlich die deutschen Linien erreichen. Seine Frau und die beiden Kinder sind dem Blutbad zum Opfer gefallen.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Heldentod. Am 26. September starb bei den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront Gefreiter Franz Hochtrafer im 24. Lebensjahre für Führer, Volk und Reich den Heldentod. Hochtrafer ist ein Hiesiger der Familie Voglauer. Wir werden ihn nie vergessen!

Auszeichnung. Obergefreiter Ernst Durst, ein Sohn der Frau Maria Durst, Ybbitzerstraße, wurde vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Beförderung. Der Oberleutnant der Luftwaffe Fritz Manrhofer, Sohn der Zahnärztin Frau Luise Manrhofer, wurde kürzlich zum Hauptmann befördert. Zum Gefreiten befördert wurde der Soldat der Nachrichtenkompanie Karl Berger. Beste Glückwünsche!

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 2. ds. die Eltern Josef und Hermine Hohendanner, Waidhofen, Wienerstraße 6, einen Knaben Manfred. Am 6. ds. die Eltern Hubert und Elisabeth Billicke, Lohnbuchhalter, Oberreith 61, ein Mädchen Dagrun. Am 9. Oktober die Eltern Johann und Kotalia Janghellini, Schlosser, Waidhofen, Unter der Burg 5, einen Knaben Johann. Am 10. ds. die Eltern Bruno und Johanna Brandt, Kraftfabrik, Oberhausen, Siebmannstraße 10, ein Mädchen. Am 11. ds. die Eltern Paul und Luzie Daume, Kaufmann, Wuppertal-Oberfeld, Rippdorf 9, einen Knaben Wilfried.

Goldene Hochzeit. Heute, Freitag den 15. ds., feiert das Ehepaar Karl und Johanna Meyer, 1. Wirtstrasse, das Zeit der goldenen Hochzeit. Aus Oberösterreich kam Herr Meyer im Jahre 1888 als Schmied ins hiesige Senzenwert Winkler und war dann später bei der Firma Zeitlinger-Bammer durch 33 Jahre als Werkmeister tätig. Ob seiner Rechtlichkeit und Pflichttreue gleich geehrt von seinen Untergebenen wie Vorgesetzten war er auch wegen seiner umfassenden Fachkenntnisse in der Werksgemeinschaft sehr geschätzt. Als Schmied feiert Herr Meyer heuer auch sein 60jähriges Jubiläum und es ist erfreulich, berichten zu können, daß sich der Jubilar wie auch seine Gattin, die es durch großen Fleiß und Sparsamkeit zu ansehnlichem Wohlstand gebracht haben, sich beider

Gesundheit und Frische erfreuen. Wir gratulieren herzlich zum goldenen Fest. Ein gütiges Geschick möge auch weiterhin segnend walten über euren gemeinsamen Lebensweg!

Die 700. Vorlesung hielt kürzlich in Nikolsbach, Kreis Liezen, unser Heimatdichter Karl Pichorn. Nicht nur in seiner engeren Heimat, sondern auch weit darüber hinaus schart sich das Volk um ihn und lauscht gerne den Perlen seiner Mundartdichtung.

In einem Wunschkonzert dirigierte am 7. ds. im Agrar Sender Obergefreiter Ernst von Hartlieb seinen Walzer „Die Donau, der Walzer und Wien“.

Major Pg. Robert v. Derda sprach in Waidhofen. Nach längerer Pause fand am Freitag den 8. ds. abends im Kinosaal wieder einmal eine öffentliche Versammlung statt, die von den Waidhofener NSDAP-Ortsgruppen einberufen worden war. Die Bewohner unserer Stadt und Umgebung waren der Einladung so zahlreich gefolgt, daß sie der Saal kaum fassen konnte, wozu auch der Name des angekündigten Redners nicht wenig beitrug. Reichsredner Major Pg. Robert von Derda hat schon mehrmals in Waidhofen gesprochen und stets aufgeschlossene Herzen gefunden; so auch diesmal. Als er in Begleitung des Kreisleiters Pgn. Neumann und des Bürgermeisters Pgn. Zinner den Saal betrat, scholl ihm ein vielstimmiges „Heil“ als Begrüßung entgegen, so daß von allem Anfang an der Kontakt zwischen Redner und Zuhörern geschlossen erschien und auch während seiner mehr als 1½stündigen Rede niemals abriß. Pgn. Derda führte seinen gespannt lauschenden Zuhörern in einem militärischen Lagebericht überzeugend vor Augen, daß in Bezug auf die Kampfsituation im Osten und Süden nichts gesehen ist, was zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß geben würde. Die Front hat das gehalten, was man von ihr erwartet. Das gleiche Bild ergibt sich aus unserer Wirtschaftslage. Die Erhöhung der Brotzotation im fünften Kriegsjahr bedeutet einen gewaltigen Sieg auf dem Ernährungssektor. Verschiedene in Kürze durchzuführende Maßnahmen sind für den Endkampf maßgeblich und es wird daher erwartet, daß sie das entsprechende Verständnis finden. Nachdem der Redner unsere Wirtschaftslage gestreift hatte, deren Stabilität infolge der ungeschöhenen Arbeitskraft der Nation außer Zweifel steht, kam er auf die mehr oder min-

zweifacher darüber hermachten. Ganz so einfach ist es nun heute leider nicht mehr, wenn wir auf diese Weise unseren Vögeln helfen wollen, gut über die futterarme Zeit hinwegzukommen. Heute müssen wir es uns schon etwas mehr Mühe kosten lassen und das Futter selbst sammeln, wenn wir allzeit einen gebildeten Tisch für unsere geliebten Freunde bereit haben wollen. Darum ist es notwendig, rechtzeitig Vorproben zu treffen und Futtermittel anzulegen, solange wir sie noch in der Natur in reichlichem Maße finden können. Und dafür ist gerade jetzt die richtige Zeit! Einige unserer Kürbis- und Sonnenblumenkerne wollen wir sorgfältig für die Weisenfütterung reservieren. Essen wir einen Apfel oder eine Birne, so laßt uns daran denken, daß deren Kerne später gerne von den Finkenarten genommen werden. Gerodnete Wildbeeren, wie Holunderbeeren, Hagebutten, Moosbeeren usw. bilden ebenfalls eine wertvolle Bereicherung unserer Vorräte. Beim Dreschen der neuen Ernte gibt es darüber hinaus reichlich Abfallkörner und Unkrautsamen, die sich als Vogelfutter vortrefflich eignen. Wenn wir uns der Mühe des Sammelns unterziehen, so haben wir dabei die Genugtuung, daß wir damit vielleicht später zahlreichen Singvögeln das Leben retten. Denn wenn die Wintermonate gleichmäßig ungünstige Witterungsverhältnisse auf größeren Landstrecken mit sich bringen, gehen nicht nur die schwächlichen Vögel zugrunde, sondern auch die gesunden, kräftigen Tiere. Eine Blaumeise z. B. stirbt schon nach 16stündigem Fasten unrettbar den Hungertod, während die Kohlmeise das gleiche traurige Schicksal nach 18 Stunden erleidet. Vor diesem elenden Los gilt es unsere Singvögel zu bewahren! Und was wir dazu tun können, wollen wir treudigen Herzens übernehmen. Die schönsten Lieber und Gefänge aus einer kleinen Vogelkette werden unserer besten Lohn dafür sein.

Oktoberhimmel voller Stern, hat warme Öfen gern. Wenn der Oktober — auch Gilbhard (gelb machend) — genannt, ins Land zieht, dann stehen wir schon mitten im Herbst. Am Morgen und am Abend streifen die üblichen Herbstnebel, die ersten Vorboten der kommenden winterlichen Zeit, über die Gefilde und es räselt in den sich verfärbenden Baumkronen. Die leuchtenden hellen und frohen Farben in unseren Wäldern werden, je weiter wir in den Oktober hineinkommen, immer mehr verdrängt vom Braun und Grau und vom welken Gelb. Sommermüde kommt Blatt um Blatt vergilbt ins Fallen und Gleiten. Das Spätjahr hat schon einen tüchtigen Vorstoß gemacht. Weidmann und Landwirt sind im Oktober viel beschäftigt. Auch für den Kleingärtner und Siedler bringt der Monat neue Arbeit. Im Oktober zeigt sich das Wetter meist von seiner unbefriedigenden Seite. Nach alten Bauernregeln soll ein sonniger Herbst den baldigen Eintritt des Winters verkünden, denn: „Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es her den Winter schnell; ist aber im Oktober schon Frost und Wind, wird Hartung (Tanner) und Hornung (Februar) gelind.“ Weiter sagt der Volksmund: „Sicht das Laub in den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt.“ Wandert die Feldmaus nach Haus, bleibt der Frost nicht lange aus.“ „Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut die Egge gemacht.“ „Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als wenn der Oktober erscheint mit Frühen.“ „Mengt der Oktober sich in den Winter, so ist dann dieser um so gelinder.“ „Oktoberhimmel voller Stern, hat warme Öfen gern.“

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Für Großdeutschland gefallen in den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront: Am 24. Juli Obergefreiter Alois Hörlberger, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Verwundetenabzeichens und der Stinedaille. Er war ein Sohn vom Gute Zöfcherleben, Santt Georgen i. d. Klaus, und stand im 30. Lebensjahre. Am 5. September Sanitäts-Obergefreiter August Baumaier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens, im 32. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken!

Verwundet. Obergefreiter Otto Schorn, Sohn unseres Ortsgruppenleiters, wurde in den Kämpfen an der Ostfront verwundet. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt wurde am 10. ds. Mahlschneidner Heinrich Süß, 1. Krailhofrotte 28, mit Frä. Theresia Süß, Wirtschaftlerin, Wien, 13., Lainzerstr. 158, getraut.

Ortsbauernsprechtag. In dem am Sonntag den 10. ds. stattgefundenen stark besuchten Bauernsprechtag dankte Ortsgruppenleiter Pg. Schorn dem Landvolk für seinen Arbeits-einsatz in diesem Jahre. Propagandaleiter Pg. Eisele sprach über die politischen und militärischen Ereignisse sowie über die Feindpropaganda, die die Geschlossenheit des deutschen Volkes sprengen will, um schließlich das gesamte deutsche Volk zu verklaven. Anschließend richtete er als NSD-Ortsamtsleiter den Appell an alle Anwesenden, bei den Spenden zum Winterhilfswerk ihre Treue zum Führer zu beweisen. Ortsbauernführer Pg. Leopold Hesch behandelte die dienstlichen Mitteilungen. Bürgermeister Pg. Maurerlechner sprach über die Wahlarten, den Anlauf von Zuchtrindern, über Zuchtvereinerzeugung und Viehpässe. Anschließend fand eine Aussprache statt. Der nächste Sprechtag findet am zweiten Sonntag im November statt.

ZELL-ARZBERG

Geboren wurde am 10. ds. ein Mädchen Gertraud des Ehepaars Franz und Maria Deußl, Meier in Zell-Arzberg 26.

WINDHAG

Geburt. Das Ehepaar Johann und Maria Rauchegger, Bauer in der Rote Kronhobel 22, wurde am 9. ds. durch die Geburt eines Töchterls Leopoldine erfreut.

ST. LEONHARD AM WALD

Erntedankfest. Sonntag den 10. ds. hatten sich Partei, Frauenschaft, Jugend und viel Volk auf dem Dorfplatz versammelt. Leuchtend stand die Sonne am wolkenlosen Herbsthimmel. Als die Hatentanz begann, sprach der Vorsitzende: „Wir wären alle nicht, wenn nicht vor uns der Bauer gewesen wäre.“ Schuljugend und Jugendgruppe bestritten das Programm. Gedichte und Lieder umrahmten das bäuerliche Fest. Der Ortsbauernführer Pg. F. Heigl überreichte mit sinnigen Worten dem Ortsgruppenleiterstellvertreter Pg. Schachinger die Erntekrone, die Ortsjugendwartin die Erntegaben. Die Festansprache hielt der Kreisschulungsleiter und Bürgermeister Pg. E. Zinner aus Waidhofen a. d. Ybbs. Er sprach über den Sinn des gegenwärtigen Kampfes, über die militärische und politische Lage des Reiches, die Erhöhung der Brotration, die mehr als eine gewonnene Schlacht bedeutet, und dankte den Bauern und Bäuerinnen für die geleistete Arbeit. Pg. Zinner schloß: „Bleiben wir stark und gläubig, dann ist der Sieg unser!“ Während die

Namen der Gefallenen verlesen wurden, erklang das Lied vom „Guten Kameraden“. Nach der Führerehrung und den Liedern der Nation wurde am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt. Nach der ersten Feier führten Kindergruppe, Jungmadel und Jugendgruppe Volkstänze auf, die sehr gut gefielen. Allgemein wurde der Wunsch laut: „Kommt bald wieder ein Dorf-abend?“ — Der anschließende Ortsbauernsprechtag war sehr gut besucht.

YBBSITZ

Gelbentod. In den schweren Kämpfen an der Ostfront ist am 23. August H-Sturmann und Panzerjunker Max Ziereritz, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des silbernen Panzerkampfabzeichens, gefallen. Ziereritz, der im 19. Lebensjahre stand, war Fähnleinführer unserer Hitlerjugend. Sein Opfertod sei uns heilige Verpflichtung!

Gedenkfeier. Am 9. Oktober abends veranstaltete die HJ. eine Gedenkstunde für ihren gefallenen ehemaligen Fähnleinführer H-Sturmann Max Ziereritz. Oben auf der Leberbauernhalde, wo am Walbesrand eine von drei Seiten von Bäumen umschlossene Nische sich bildet, steht ein Stein mit einer Opferinschrift. Der Monatschein überzieht den Ort mit magischer Beleuchtung. Da tritt als erster Sprecher Alfred Apfalter vor: „Sturm, Sturm, Sturm, läuten die Gloden von Turm zu Turm.“ Hierauf Trommelwirbel, dem das Scharlied „Der Himmel grau“ folgt. Als nächster Sprecher spricht Standortführer Bruno Riegler. „Unser Fähnrich ist gefallen, unsere Fahne ist zerfetzt“, worauf die Opferinschrift entzündet wurde und als dritter Sprecher Rudolf Higsberger vortrat. „Es flamme dieses Zeichen, so stolz wie

Welches Lebensalter liest am meisten?

589 Personen benützten die Waidhofner Stadtbücherei

Bücher sind immer verlässliche Freunde des Menschen. Sie begleiten ihn durch das ganze Leben. Wie erzieht das Kleintind ein Bilderbuch! Die Schulpflichtigen greifen gern zu einem unterhaltenden, abenteuerlichen oder spannenden Buch. In der Zeit der ersten jungen Liebe greift wohl jeder gern zu schönen Liebesgeschichten. Dem Kranken oder Verwundeten führt ein Buch die Langeweile, läßt es die Schmerzen vorübergehend vergessen. Für jeden Geschmack, für jede Stimmung und Stunde gibt es das geeignete Buch. Es hebt über den Alltag hinaus, führt uns in leichte, schöne Welten, es bildet, erheitert, läßt uns fremde Länder und Völker erleben oder stimmt uns froh, Entschuldigend ist, nach welchem Buch wir greifen.

Vor dem Kriege gingen wir in die nächste Buchhandlung und kauften uns das Buch, nach dem unser Sinn stand, das wir lesen und besitzen wollten. Heute sind Bücher selten geworden, wie manches, das wir ehemals mühelos und in beliebiger Menge bekamen. Brauchen, sollen wir deshalb auf das Buch verzichten? Niemals — es hält uns nach wie vor treue Freundschaft, will den langen Winterabenden, die uns wieder im Kreislauf der Jahreszeiten bevorstehen, in gewohnter Weise Inhalt geben. Aber woher die Bücher nehmen? Die Frage beantwortet sich von selbst: Wir lenken unsere Schritte zur Stadtbücherei! Die Stadt Waidhofen hatte laut Volkszählung vom 17. Mai 1939 zusammen mit dem Markt Zell a. d. Ybbs 6443 Einwohner aufzuweisen. Von diesen gehörten vom 1. April 1941 bis 31. März 1942 589 Personen zu den ständigen Benutzern der Stadtbücherei. Warum bist du nicht darunter? Du meinst vielleicht, du findest nicht das richtige Buch? Oder stört es dich, daß die Bücher von Hand zu Hand gehen, daß viele schon mehr oder weniger zerlesen sind? Im Ernst: sind diese unumgängliche Begleiterleistungen zwingende Gründe, um der Stadtbücherei fernzubleiben? Niemand kann das behaupten.

Beantworten wir die Frage, was an Schrifttum die Stadtbücherei bietet? Ihr Bestand beläuft sich auf 5083 Bände. Romane, Erzählungen und Novellen halten mit 2565 Bänden die Spitze. Den zweiten Platz nehmen Sachbücher mit 1257 Exemplaren ein. Illustrierte Zeitschriften verfügt die Stadtbücherei über 748 Nummern. Gedichte und Dramen sind mit 357 und Jugendbüchern mit 156 Bänden vertreten. Daß das Schrifttum für die Jugend, der Bücher so viel bedeuten und die immer leistungstüchtig ist, mit nur 156 Bänden an letzter Stelle rangiert, ist beaurteilend. Im Interesse der bücherliebenden Jugend sei daher an dieser Stelle eine Frage und Bitte erlaubt: hat der eine oder andere in seinem Bücherregal nicht das eine oder andere Buch stehen, das die hohen Anforderungen, die man an ein Jugendbuch, an seinen Inhalt und seine geistige und moralische Haltung stellen muß, erfüllt, und das er der Stadtbücherei zur Verfügung stellen kann?

Gehen wir nun ins Einzelne. Welche Autoren werden bevorzugt, welche Berufs- und Altersgruppe stellt die meisten Leser und welches Lebensalter ist am leistungstüchtigsten? Die von dem Leiter der Stadtbücherei, Volksschuldirektor i. R. Adolf Bischof (er steht jetzt dem 18. September 1939 wieder im aktiven Schuldienst) vorgelegte Statistik über das genannte Berichtsjahr gibt über jede Frage klare Antwort. Den Gipfel der Beliebtheit hält Karl May. Er, den wir als Volksschiffsteller im besten Sinne ansehen, ist in angeführter Zeit 1518mal verlangt und ausgegeben worden. In weitem Abstand folgt an zweiter Stelle der Schweizer Erzähler Ernst Zahn mit 292 ausgegebenen Bänden. Der bayrische Schriftsteller Ludwig Ganghofer, großartiger Mensch, Land-schafts- und Milieuschreiber, nimmt mit 275 Ausleihungen den dritten Platz ein. Überprüfen wir die nächsten „Bielverlangten“ und gehen wir gleich zu Peter Rosegger, dem freirischen Erzähler und Volkskundler, dessen Leben und Werk anlässlich seines 100. Geburtstag

Ende Juli d. J. gebührend gewürdigt und herausgestellt wurde. Er wurde 13mal verlangt. Warum nicht öfter? Wer Rosegger nicht kennt, sollte sich einmal einen Band von ihm nach Hause nehmen. Er wird bestimmt gut Freund mit diesem Dichter und seinen Büchern werden. Hans Dominik fand 98mal Liebhaber. Bruno Rehms, dessen Schaffen 1939 mit der Verleihung des Nationalen Buchpreises ausgezeichnet wurde, steht mit 62 ausgegebenen Bänden zu Buch. Zehnmal weniger verlangt wurde der schwäbische Autor Peter Dörfler. Auch ihm darf man eine größere Lesergemeinde wünschen. Wir können nicht jeden einzelnen Autor und die Zahl der von ihm verlangten Bücher anführen. Eine Frage nur wollen wir stellen, ehe wir diesen Abschnitt schließen: warum wurde ein Soven Hed in bloß 25mal verlangt? Dieser große schwedische Forschungsreisende und aufrechte Freund Deutschlands sollte vor allem die Jugend mehr begeistern.

Das Berichtsjahr 1941/42 verzeichnet 589 Benützer der Stadtbücherei. In ihm waren 46 Ausleihunge angelegt. Ausgegeben wurden insgesamt 10.814 Bände. Auf den Ausleihtag umgerechnet, ergibt das 235 Bücher. Wenn wir berücksichtigen, daß die Verwaltung der Stadtbücherei mit nur wenigen Kräften betrieben wird, so verdient diese Arbeitsleistung volle Anerkennung.

Die Statistik weist aus, daß Menschen, die im Alter zwischen 41 und 50 Jahren stehen, am leistungstüchtigsten sind, zumindest in Waidhofen und Umgebung, sofern sie zu den Benutzern der Stadtbücherei gehören. Sie bilden mit 75 Köpfen die stärkste Lesegruppe. Die zweite Rangordnung nehmen die 31- bis 40jährigen ein (62), während die 51- bis 60jährigen mit 52 Parteien an dritter Stelle folgen.

Am leistungstüchtigsten sind unsere Hausfrauen. Sie haben im Berichtsjahr 1941/42 1477mal Bücher entliehen. Bücherliebend, leistungstüchtig auch Beamte und Lehrpersonen, die mit 505 Entleihungen den zweiten Platz einnehmen. Fabrikarbeiter belegen mit 421 Entleihungen den dritten Platz. Am wenigsten Zeit, sich mit einem Buch zu beschäftigen, haben die Männer und Frauen vom Dorfe, die Landarbeiter und Landarbeiterinnen. Sie, die unter den Benutzern der Stadtbücherei weit an letzter Stelle stehen, folgen mit nur 6 Entleihungen allen anderen Berufs- und Altersgruppen ebenfalls in weitem Abstand. Es wäre aber verkehrt, wollte man daraus schließen, daß ihnen ein Buch nichts bedeutet. Ihr Tagwerk dauert vom frühen Morgen bis in den späten Abend — sie werken und schaffen für uns Sommers und Winters, bei sengender Sonnenglut und in kühler Kälte. Ihnen bleibt wirklich kaum einmal eine ruhige Stunde, in der sie sich in die Welt eines Buches versetzen und von diesem besessenen lassen können. Nehmen wir die Tatsache, daß sie, die ohnedies wenig an den kulturellen Gütern des Volkes teilhaben, auch auf den Freudenpender, den Begleiter unseres Lebens in frohen und ernsten Stunden, das Buch, verzichten, zum Anlaß, um dankbarer derer zu gedenken, die in unermüdlichem Eifer die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes sichern.

Allen anderen aber, die in der Stadt wohnen und eine begrenzte Arbeitszeit haben — mag diese manchmal auch lang sein — die gern ein Buch lesen, bisher aber der Stadtbücherei ferngeblieben sind, ist zu sagen: kommt und leht, geht nicht achtlos an eurer Stadtbücherei vorbei, die im Kriege im doppelten Sinne ein Kulturfaktor des schönen Waidhofen ist. Daß sie nach dem Kriege einen anderen, würdigeren Raum erhalten, sie in ihrem Bücherbestand erweitert werden und manches Alte ausgemerzt wird, verheißt sich von selbst. So lange die Waffen ihre eiserne Sprache sprechen, müssen wir uns freilich mit dem begnügen, was wir haben, was von dem Leiter der Stadtbücherei, Direktor Adolf Bischof, und seinen Mitarbeitern liebevoll gepflegt, erhalten und ausgegeben wird. Gustav Schrammel.

deine Tat.“ Das Lied „Heilig Vaterland“ erklingt, worauf Heinz Böhm spricht: „Die Treuen bauen wir ein Monument, aus Bläden von hartem Stein.“ Hierauf hielt der Standortführer Bruno Riegler die Gedenkrede, in der er die Jungen an die Zeit erinnerte, als Max Ziereritz das Fähnlein führte. Sein Fähnlein war eines der besten im Bann. Er war in jeder Hinsicht ein Vorbild seiner Jungen. Auch an der Front bewährte er sich ausgezeichnet, so daß er nicht nur das Panzersturmbauzeichen, sondern auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben hat. Der Gedenkrede folgte eine Schweigeminute, worauf Bannführer Alfred Weidmann sprach. Hierauf erklang das Lied „Fallen müssen viele“ und als letzter sprach Hans Paffl. „Es ist noch nicht genug getan, wir sind noch lange nicht geläutert.“ Den Abschluß bildete das Lied „Vorwärts, vorwärts“. Die Gedenkfeier war ernst und würdevoll und kennzeichnete den schönen Kameradschaftsgeist der Hitlerjugend.

Woche der schaffenden Jugend. Zu diesem Anlaß veranstaltete die hiesige Jugend am Sonntag den 10. ds. vormittags im Heigl-Saal eine Feier, zu der außer dem Gebietsführer aus Wien-St. Vöthen auch der Bannführer, der Gaudener Pg. Hofstädter u. a. m. erschienen waren. Nachdem die Fanfaren verklungen waren, begrüßte der Standortführer Bruno Riegler die Erschienenen und als erster Redner sprach Pg. Hofstädter. Er betonte, daß auch in diesem Schicksalskampf die Jugend ihre Kraft zur Verfügung stellen muß, insbesondere jetzt im fünften Kriegsjahr, und daß sie die Jugendstreife fallen lassen muß, denn in den ersten Zeiten ist alles Vergnügen usw. nicht so notwendig wie die Arbeit. Auch hat sich die Jugend gegenüber den Eltern, Lehrern und Lehrherren wie auch Gefellen stets in gebührender Haltung zu verhalten und Gehorsam zu leisten. Die Jugend hat in den vier Kriegsjahren ihre Pflicht getan und wird sie auch weiter tun, damit die Opfer, die besonders der Jugend einmal die Früchte bringen werden, nicht umsonst gebracht wurden. Der Führer sagte einmal: Hart wie Stahl, zäh wie Leder, klug wie die Windhunde muß die Hitlerjugend sein, und diese Führerworte gelten für die Jugend besonders in dieser harten Zeit. Nicht als Kämpfer allein, sondern sich als Mitkämpfer des Führers fühlen ist Pflicht jedes einzelnen, damit einmals diese Jungen die Repräsentanten des deutschen Volkes zu sein vermögen. Hierauf ergriß der Gebietsführer das Wort und erörterte kurz den Sinn und Zweck der Aufstellung der HJ. Gemeinschaftspflicht und Opferfreudigkeit muß die HJ. beherrschen. Erreutlichweise kann festgelegt werden, daß die Jugend diese Forderungen erfüllt. Denn in allen Gauen strömen freiwillig und freudig die Hitlerjugenden den HJ-Formationen zu. Doch nicht nur an der Front, sondern auch im Heimatgau Niederröhen hat die Jugend, besonders die Hitlerjugend, ihre Pflicht zu tun. Bei dem ersten Terrorangriff hat es sich gezeigt, daß die HJ. tatkräftig eingreift, wo es nötig ist. Die Jugend hat sich stets vor Augen zu halten, daß sie dorthin geht, wo der Führer es befiehlt, und stets der Worte zu gedenken: „Schicksal, erhalte unseren Führer, damit er den Sieg erringe!“ Abschließend sprach der Bannführer den Dank an die beiden Redner aus und nach dem Abingen der Lieder der Nation war die Feier im Saal beendet. Die Jugend marschierte sodann auf den Marktplatz, wo sie in einem Kreis Aufstellung nahm. Das Lied „Hoch vom Stäher droben“ erklang und die Jungmadel, BDM und Hitlerjugenden führten Tänze auf. Abschließend wurden von den einzelnen Einheiten wie auch von den Arbeitsmännern Volkslieder gesungen, unter welchen die Darbietungen der Soderinnen aus dem Maidenlager wieder besonderen Gefallen erweckten. Auch die Kinder des KVB-Lagers trugen ein Lied bei. Dann folgte wieder ein Chorgesang, hernach sangen Frau Hemel und ihre Tochter mit vortrefflichen Stimmen einen Soder. Der Bannführer trug ein humorvolles Gedicht „Von der Feuerwehr“ vor. Es folgte ein gemeinsamer Gesang und zum Abschluß sprach der Gebietsführer für das Dargebotene wie für die erazte Durchführung des Festes seinen Dank aus.

Todesfall. Am Dienstag den 12. ds. verschied Herr Leopold Loibl, Ausnehmer am Gute Amrosheim, Hafelgraben, im 64. Lebensjahre.

Heimatgrube. Prochenberg 3. Unsere heutige Wanderung führt uns vom Marktplatz hinein in die sogenannte „Nol“, in welcher der Prollingbach zischend und schäumend über mehrere Felsstufen herabstürzt. Längs dem Bach stehen zahlreiche alte, interessante Hammerwerke. Eng ist das Tal, steil ragen die Bergwände an beiden Ufern empor und fast wie an die Felsen angebaut erscheinen uns die kleinen Häuser. Das ganze Bild ist reizvoll und lockt alljährlich viele Besucher an. Oberhalb des letzten Wasserfalls erweitert sich wieder das Tal und wir kommen zur Bauernschrottmühle, vor Jahren noch ein sehr gerne besuchtes Gasthaus, doch jetzt gesperrt. Auch eine Säge befindet sich hier. Der Besitzer Josef Pugguber fand den Gelbentod, ein Knecht ist eingedrückt. Oberhalb der Bauernschrottmühle liegt am Südwandhang des Prochenberges die sagenumwobene Tannhäuserhöhle, die auf 30 Meter zugänglich, dann aber künstlich abgeschlossen ist. Weiter nördlich liegt die Prollinghöhle mit einem etwa 17 Meter hohem Eingang, aber geringerer Länge. Beide gehören zu den sogenannten Bruchfugenhöhlen. Bei der Bauernschrottmühle wird das Prollingtal verlassen und es geht

weiter auf dem Weg durch den Genggraben, der auch auf den Prochenberg und nach Maria-Seesal führt. Nach kurzer Wanderung kommt man zum Bauernhaus Niedergeng, das früher ein Forsthaus war. Von diesem Haus ist niemand eingedrückt. Den ansteigenden Weg weiterwandernd, kommt man nach Obergseng. Hier ist die Mutter des Besitzers mit dem Fohld damit beschäftigt, im Garten die Rüben auszureifen, während die junge festsche Bäuerin beim Mittagessen ist, sich zugleich aber auch um den Kleinsten im Zimmer kümmern muß. Der Vater hat soeben einen Ochsenkäufer auf Besuch und hat die mühevollen Aufgabe, die letzten 10 Mark vom Kaufschilling vor dem Abhandeln zu retten. Die Schwester des Bauern, die in Prolling verheiratet ist, arbeitet im Stall. Die Ernte, sowohl was das Heu wie auch das Getreide betrifft, war mittelmäßig. Die Kartoffeln sind zufriedenstellend, doch Obst gibt es fast keines. Der Gruß der Familie Auer ergeht an Jidor Auer, auch wurde an dessen Stiefbruder Josef Schwandegger ein Gruß bestellt, doch kann ihn dieser leider nicht mehr erreichen, da gerade beim Schreiben dieser Zeilen die Nachricht eintraf, daß er am 21. September im Osten gefallen ist. Die Schwester Rosa läßt ihren Mann Josef Aigner herzlich grüßen. Weiterwandernd gelangt man auf die Sattelhöhe, wo eine Kapelle steht und der Weg zur Schutzhütte auf dem Prochenberg abzweigt. Gleich links davon liegt das Bauernhaus Mitterlehen. Der Bauer führt gerade Holz und Kartoffeln nach Ybbitz, während die Bäuerin in der Küche beschäftigt ist. Auch hier werden die Rüben geerntet, die sich nicht besonders groß zeigen. Auch die Kartoffelernte war hier heuer schlecht. Das Heu war sehr gut, das Getreide mittelmäßig, Obst, außer Mostbirnen, schlecht. Grüße ergehen an Georg Teuffl, an die beiden Leopold Teuffl, Josef Tagreiter, Ernst und Alfred Bachler. Nun führt der Weg wieder talwärts. Bald ist man beim Bauernhaus Teichhubegg oder auch Huberdehen genannt, wo jedoch gerade niemand zu Hause anzutreffen war. Eingeküßt sind von hier die Landarbeiters Ludwig Schmiedeleitner und Ignaz Schöllhammer. Nun führt der Weg eine Strecke eben weiter und man gelangt in ein schönes Buchenwäldchen, in welchem sich der Weg teilt. Der eine Teil führt nach Seesal, der andere um die Ostseite des Prochenberges. Letzteren Weg einschlagend, gelangt man alsbald wieder auf Wiesengrund und erreicht schließlich den Hof Oberweissenbach, der bereits zur selbständigen Gemeinde Waldbamt gehört und dessen Besitzer der Bürgermeister von Waldbamt ist. Hier ist auch alles damit beschäftigt, die Rüben einzubringen, die hier außergewöhnlich groß sind. Eingeküßt ist hier niemand. Einem kaum bemerkbaren Fußsteig folgend, erreicht man einen steilen, steinigen Fahrweg, der durch einen schütterten Wald führt, in dem dafür um so zahlreichere Schwämme wachsen. Nach einem längeren steilen Anstieg auf die Höhentuppe erreicht man die in einer Mulde liegende Wirtschaft Prebichl, das schon im Jahre 1290 ein bewirtschaftetes Gut war, „Prepuhel“ geheißen. Die Bäuerin ist mit zwei Kindern eben dabei, zwei ausgebrochene Rälber wieder auf die Grummetweide zurückzuführen. Der Bauer ist mit dem Wegausbessern beschäftigt. Obwohl der Hof einer der höchstgelegenen der Gemeinde ist, war hier die Heuernte gut, das Getreide mittelmäßig. Die Obsterte, außer Mostbirnen, ist wie überall schlecht. Die Kartoffeln sind zufriedenstellend. Der Gruß ergeht an den Sohn Michael Biber. Auf dem Güterweg bergab schreitend, erreicht man das schon seit dem Jahre 1350 bestehende Bauernhaus Tilla (ehedem „Auf der Dillen“ genannt). Hier ist alles beim Erdäpfelgraben, nur die Großmutter ist in der Küche und stift, während eine kleine Tochter das Küngste betreut. Auch hier zeigt sich wie immer überall das gleiche Entsergebnis. Der Gruß der Eltern und Geschwister gilt hier dem Michael Kerischbauer. Gegenüber diesem Bauernhaus, am Ostabhang des Prochenberges, liegt ebenfalls eine Höhle, die aber nur eine ganz kurze Strecke gangbar ist und Klingelloch genannt wird. Auf dem Wiesweg bergab wandernd erreicht man Hintereck, das schon als Endziel zweier Wanderungen bekannt ist und nun zum dritten Mal berührt wird und den Abschluß unserer Prochenbergwanderungen bildet.

OPPONITZ

Aus der Tätigkeit der Partei. Samstag den 16. ds. findet um 19.30 Uhr im Heim der SA eine Stabsbesprechung statt. Das pünktliche Erscheinen aller Stabsmitglieder ist Pflicht.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Auszeichnung an der Front. In den schweren Abwehrkämpfen im Osten wurde der Obergefreite Otto Fuchs für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Fronturlaub. Die Heimat begrüßt folgende Urlauber von der Front und wünscht ihnen beste Erholung: Obergefreiter Otto Fuchs, Obergefreiter Richard Steinhöfer, Feldwebel Bruno Wolfinger, Schütze Franz Stolzleder.

Gartenbauverein. Am Sonntag wurde in der Sprengleiterföhung des Gartenbauvereines unter Vorsitz des Obmannes Pg. Franz Mauer außer organisatorischen Angelegenheiten die An-

schaffung von Obstbäumen, Beerensträuchern, Runddünger und Blechdosen zum Einböfen beschloßen. Bestellungen nehmen die Sprengleiter bis nächsten Sonntag entgegen. Bis dahin sind auch die Flächen der Gemüsegärten der Kleingärtner zu erheben, behufs Bestellung von Runddünger. Borausichtlich wird jeder Sprengel mindestens eine Baumspritze zur Verfügung bekommen. Es wird jedoch angestrebt, daß jeder größere Obstgartenbesitzer eine Baumspritze hat.

LUNZ AM SEE

Zwillinge. Frau Dr. Toni Lutner, Seehof, hat Zwillingen das Leben geschenkt. Die beiden kleinen Mädchen, das dritte und vierte Kind dieser Ehe, und ihre Mutter erfreuen sich bester Gesundheit. Wir gratulieren herzlich!

Schulausflug. Vorige Woche unternahm die 1. und 2. Klasse der Lunzer Hauptschule einen Ausflug nach Neustelberg. Das Wetter war herrlich, nur der Tag für das Unternehmen zu kurz. Das heißt, es wäre noch gegangen, wenn die beiden Kinder, die den Rückweg weisen sollten, sich nicht im Weg geirrt hätten. So wurde es spät und später, der Weg wurde erst nicht gefunden und die beiden Lehrerinnen beschloßen also, nicht weiter herumzuirren, sondern nach Neustelberg zurückzukehren und dort zu übernachten. Zwar stiegen ihnen die Grausbirnen auf, wenn sie an die Eltern dachten, die ihre Kinder in Lunz erwarteten. Was werden die Augen

Ein bäuerliches Königreich

Von Elisabeth Kraus-Kasslegg

Männiglich sind die Entdeckungstreffen, die man auch in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet machen kann. Man darf nur nie die Leute fragen, ob es da oder dort etwas zu sehen gibt. Die Leute sagen immer nein, denn sie sind alles so gewohnt, daß sie wirklich nichts sehen. Trotzdem gibt es Orte, die von allen einstimmig als etwas Besonderes geschätzt werden. So ist es mit dem Bergbauernhof Hochalm, dem entlegensten Hof im Lunzer Gemeindegebiet.

Man kann bis Pfaffenschlag mit der Bahn fahren und von dort gibt es dann etliche Wege hinauf, man kann über den Kreuzkogel gehen oder über Rottlehen, Königslehen. Der schönste Weg aber ist bestimmt der dritte, der vom Bauernhaus Großpfaffenschlag ziemlich gerade hinaufführt. Wenn man oben auf der Weide gut am Stier vorbeigekommen ist, muß man immer geradeaus weiter auf einem steinigen Weg, der ohne Reiz ist. Aber dann lichtet sich auf einmal und man tritt hinaus auf Wiesengründe und sieht oben den Hof Schlägen liegen. Also verläßt man den Weg und steigt hinauf. Da steht das Haus auf der verlassenen Höhe, ein Lindenbaum daneben und Banf und Tisch darunter. Die Sonne glitzert auf reifen Hollarbeeren und eine Stille ist rundherum, das man meint, aus der Welt geraten zu sein. Und dann dreht man sich um und erschrickt fast: Sticher, Scheiblingstein, Dirrenstein, Hochfar, Gamsstein, Boralm, Zugauer, Hochtor, Reichenstein, Buchstein, Pöhring, Sengengebirge und noch weiter, das alles liegt im Sonnenglanz ausgebreitet da. Ich kenne keinen Hof in unserer Gemeinde, von dem aus man eine ähnliche Fernsicht hat.

Aber man kann nicht verweilen und nach etlichem Suchen findet man wieder auf den Weg zurück, der jetzt ein schmales Steiglein an langen Berglehnen geworden ist. Auf einsamen Weiden hängen die Viehgloden. Merkt man sich die Höhe im Moos und eine ganze Berglehne flammte blau vom blühenden Schwalbenwanzenzian. Man sieht weder Haus noch Mensch und nach langer Wanderung kommt man zu einem Weidestall. Da wendet sich der Steig ein wenig, man geht weiter und endlich ist man in einem lichten Hochtal angelangt. Borne sind einige Leute bei der Kartoffelernte und ganz hinten am Waldrand steht ein Bauernhof: das ist die Hochalm.

Man würde kaum erwarten, in dieser Höhe, die Weide hinter dem Haus liegt 1005 Meter hoch, — einen so stattlichen Bauernhof zu finden. Mit Staunen bemerkt man, daß dazu ein eigenes Elektrizitätswerk gehört, das tief unten im Tal liegt und nicht nur Licht spendet, sondern auch eine elektrische Wasserpumpe in Gang setzt. Aber in der schönen Stube ist über der elektrischen Birne vor sorgfältiger Hand auch eine Petroleumlampe, angebracht. Man kann nicht wissen... Es ist eine Luft, dieses gut eingerichtete und aufgeräumte Haus zu sehen. Viel ist im Laufe der Jahre an ihm gebaut und verbessert worden und sein Besitzer kann wirklich Freude daran haben. Die Jahreszahl 1686 im Balken der Stube zeigt schon, daß man es hier mit einer alten Siedlung zu tun hat. Sie dürfte äußerlich immer das gleiche Bild geboten haben. Manche alte Truhen und manche alte Kästen im Hause erinnern an die Ahnen, und die ehrwürdige Kornkammer, darin es nach Erde und Frucht riecht, wird wohl seit damals in Verwendung sein.

Im Herrgottswinkel der Küche hängt ein altes Kreuz, das für jedes Museum einen Wert hätte. Von der bauernstolzen Geinnung des Besitzers zeugen die vielen Kriegsauszeichnungen des Bauern, die er hinter Glas und Rahmen aufbewahrt, zeugt das Bild aus seiner Militärdienstzeit und vor allem die Urkunde, nach welcher er im goldenen Ehrenbuch der Bauernschaft von Niederdonau steht, da das Geschlecht der Teuffl seit 1823 auf diesem Hofe ist, worauf es mit Recht stolz ist.

Unter der mächtigen Linde steht eine alte Kapelle mit einer sehr schönen Holzgeschnitzten Muttergottes, die ein liebliches Kind auf dem Arm trägt. Das Bild erregt Bewunderung und aus einer Urkunde, die hier erliegt, sieht man, daß sie aus dem aufgehobenen Kloster Gaming

und denken, wenn sie nicht kommen? Nun, gleichviel, es schien ihnen doch klüger, mit der durch das Herumirren ermüdeten Schar umzukehren, als in der Nacht im Ungewissen herumzupoltern. Dergleichen ist schon öfter vorgekommen und nicht weiter des Erzählens wert. Nun aber kommt die Hauptsache: In Neustelberg erlebten die Lunzer Kinder eine so freundliche Gastfreundschaft, wie man sie selten findet. Dieser verlassene Ort des Stichergebietes umfaßt nur sechs Häuser und der Reichtum ist dort nicht gerade zu Hause. Innerhalb einer halben Stunde war für 25 Mädchen und 11 Buben Quartier bereit. Die Familien Krüdl, Haslinger, Boglauer, Pfeiffer, Buder, Karner brachten 31 Kinder in Betten unter und nur fünf Buben und die beiden Lehrerinnen schliefen im Heu. Aber damit nicht genug: alle erhielten unaufgefordert Abendessen und Frühstück, Milch, Kaffee, Butterbrot. Ja, sogar Seife und Handtücher, damit sie sich waschen konnten. Die Familie Haslinger hatte gleich für 11 Quartiergäste zu sorgen. Kurzum, die Aufnahme war so, als wären die Kinder bei ihren Eltern daheim und nicht bei fremden Leuten, die sie noch nie gesehen haben. Dieser Zug echter Volksgemeinschaft in der Einöde verdient als leuchtendes Beispiel allen gezeigt zu werden. Die Menschen, die in der Weltabgeschlossenheit der Sticherwälder leben, empfinden es noch als selbstverständlich, daß man sich gegenseitig in schwierigen Lagen hilft. Alle, die sich damals in die Lunzer Kinder, die nicht zeitgerecht heimkamen, sorgten, werden das mit großer

Dankbarkeit und Freude vernehmen. Ihre Kinder waren alle in guter Haut, sie hätten es besser gar nicht haben können. Mit herzlichem Dank zogen sie am nächsten Morgen ab. Lunz aber dankt den braven Neustelbergern auf diesem Wege für die Gastfreundschaft, die sie den Kindern erwiesen haben.

WEYER A. D. ENNS

Töblicher Arbeitsunfall. Beim Transport einer 3600 Kilogramm schweren Steinbrechmaschine von Kastenreith nach Diepoldsau ereignete sich am 9. ds. ein bedauerlicher Unfall. Infolge ihres Hintergewichtes kippte die auf einem Fuhrwerk aufgeladene Maschine um und stürzte auf die Straße. Der hinter dem Fuhrwerk gehende Hilfsarbeiter Franz Punz wurde zu Boden gerissen und ihm der linke Arm unterhalb der Schulter abgetrennt. Obwohl rasch ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Verunglückte nach kaum zwei Stunden infolge Verblutung.

Todesfall. In Feldkirch (Boratberg) starb unvermutet Frä. Marie Peintner. Sie stand im 17. Lebensjahre.

PALFAU

Selbentod. Im Kampf mit jerbischen Banden schwer verwundet, starb am 21. Juni in einem Hauptplazarett der Gebirgsjäger Kajetan Reichenspader, Bauernsohn vom Meiergut in Palfau, im 19. Lebensjahre den Selbentod für Führer und Heimat. Ehre seinem Andenken!

SEITENSTETTEN

Für Großdeutschland gefallen. Am 6. September starb in einem Gefecht gegen jerbische Banden der Grenadier Alois Edermayer, Wirtschaftsbesitzersohn vom Gute Eckl, Dorf Seitenstetten Nr. 81, im 20. Lebensjahre den Selbentod. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

BIBERBACH

Selbentod. Im Süden starb am 21. September der Gefreite in einem Grenadierregiment Hans Schmidl, Bindermeister und Kleinhausbesitzer in Biberbach 129, den Selbentod. Er stand im 36. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

MAUER-ÖHLING

Seinang eines verdienten Schulmannes. Am 8. ds. schloß in Mauer bei Amstetten Bürgergeldirektor i. R. Herr Ambros Laimer nach langen schweren Leidensstagen für immer seine Augen. Mit dem Verstorbenen, der im 81. Lebensjahre stand, hat ein edles deutsches Sängergesetz zu schlagen aufgehört, ein Juwel der Treue, Männlichkeit und Charakterstärke ist mit ihm ins Grab gesunken. Durch vier Jahrzehnte hat er als Bürgergeldirektor bzw. Direktor, darunter mehr als 20 Jahre an der Bürgerschule in Ybbs segensreich gewirkt. Stets von wahren Pflichten erfüllt, war er seiner Schülern nicht nur Lehrer und Erzieher, sondern auch väterlicher Freund, streng und gut zugleich, verstand es meisterhaft, das Kinderherz an sich zu ziehen, und viele, viele seiner ehemaligen Schüler haben ihm bis heute ihre alte Liebe und Anhänglichkeit bewahrt. Das am 11. ds. stattgehabte Leichenbegängnis gab berechneten Ausdruck von der großen Wertschätzung, der sich der Seimgangene erfreute. Der Männergesangsverein Arsal, der in dem Verstorbenen nicht nur einen lieben, pflichterfüllten Sängerkameraden, sondern auch seinen bewährten Sangtat betrauert, gab ihm mit Fahne das letzte Ehrengelike und sang ihm beim Trauerhaus und auf dem Friedhof Trauerhölle als Abschiedsgruß. Am offenen Grabe widmete namens des Männergesangvereines dessen Vereinsführerstellvertreter Inspektor Ott und namens seiner ehemaligen Schüler der Bürgermeister von Ybbs Steiner dem teuren Toten tiefempfundene Abschiedsworte. Bürgergeldirektor i. R. Laimer ruht nun in kühler Heimat Erde, aber die Erinnerung an ihn wird niemals in uns verlöschen. Treu wie er war, wollen auch wir stets in unverminderter Liebe und Dankeschuld seiner gedenken für und für.

Eismeersalut

Von Kriegsberichtler Dr. Soj. G. Blattl (P. A.)

Niemand ist es zuerst besonders aufgefallen, daß das Land, das uns schon mehrere Monate an sich fesselte, das Ungastliche war, was uns bisher auf den mancherlei Kriegszügen begegnete, da der Kampf alle Aufmerksamkeit verlangte. Früher als gedacht, war der Sommer vorbei, und wir hatten gar nicht gemerkt, daß es ein Sommer war ohne Frucht und ohne Gnade. Der Herbst wirkte ein buntes Kleid für die Tundra, dann deckte der Schnee barmherzig alles zu, was so naht und dürr gelegen hatte.

Als es zum zweitenmal Sommer wurde, da warteten wir auf das Spritzen und Blüten, wie es in den verdecktesten Winkeln der Erde hervorzieht. Aber es kam nicht. Es fehlte zwar nicht an einigen niedrigen Birkensträuchern und allerlei Moosen, deren Grün das kahle Aussehen der Berge so gut wie möglich vermischt, aber als sich die Tragtierführer nach

einer Weide für die Pferde umsehen, mußten sie stundenlange Wege bis zur Flußmündung ziehen. Dort zierte ein schmaler Wiesentreiben das Fjorderufer. Sonst wurzelte kein Gräslein an den windverbläuten Berghängen. Keine genügende Fiege fand hier etwas abzurufen, geschweige denn eine Kuh. Nach etwas Nachharterem hielten die Soldaten vergebens Ausschau. Das war nicht verwunderlich. Die Stürme des Eismeeres segten die Küste kahl. Das alles stimmte ganz überein mit den Vorstellungen, die man von der Schulbank her mit der Welt im höchsten Norden Europas verband. Aber sie war dennoch unrichtig.

Der Onkel, der Schwager und der Franz

Von Oberjäger Bertl Kühne

ben wuchsen in winzigen Gärten. Was dort möglich war, mußte doch auch hier geübt werden. Selbst in der Nähe der Front finden sich Stellen, wo es allerlei Lebewesen erlaubt ist, ohne störende Eingriffe sich zu entsalten. Aber die Natur legte hier ein Veto ein. Sie verlagte den Boden, auf den eine Kuckpflanze Anspruch erhebt. Nur an wenigen geschützten Plätzen war der Anbau von Gemüse denkbar. Es käme nur auf den Versuch an. Es war zuerst eine reine Liebhaberangelegenheit. Freizeitgestaltung konnte man es auch nennen. Ein Süß Boden wurde umgegraben, Steine und Strünke flogen zur Seite, Pferdemist war kostenlos. Nach einiger Zeit war etwas zu sehen, das starke Ähnlichkeit mit Gartenbeeten hatte. Ein Gebirgsjäger säte Salat, ein anderer Radieschen — viel Zeit kostete es, den Samen zu befeuchten. Die Sonne schien Tag und Nacht und bald war die Erde so trocken, daß sich Klumpen bildeten. Mit Eimern holten sie Wasser aus dem nahe vorbeischießenden Bach und begossen das Erdreich. Es regnete ebensovielen Ratschläge wie Gedanken.

Tage vergingen. Nichts wollte sich rühren. Bis eines Morgens sich eine grüne Grasspitze aus dem braunen Untergrund zeigte. War das der ausgegangene Same?

Ober etwas anderes?
Diejenigen, die von Anfang an den Kräften der Erde vertraut hatten, wurden mit der Entfaltung eines jungen Pflanzenlebens zweierlei Art behaftet: Salatblättlein und Radieschen! Die Spötter verstimmt. Doch bald erlangte ihre Stimme wieder die Oberhand. Zu spät! hieß es. Jetzt, Ende Juli, sei es zu spät. Die dichtstehenden Pflänzchen mußten auseinandergerückt werden. Sie ließen die Köpfe hängen. Doch dann fäkten sie Zutrauen und richteten sich auf. Die Radieschen schneller als die Salatlein. Nun fehlte wochenlang Regen ein und die Geschöpfe der Sonne schienen es sich von neuem zu überlegen, ob sie unter diesen Umständen wachsen sollten. Was allen ermunternden Aufforderungen verjagt blieb, das gelang einem einzigen Tag Sonnenchein, der sich der hoffnungsvollen Sproßlinge erbarmte. Es hätten noch viele solche Tage kommen müssen, doch der Himmel war geizig. Man hangte um das Leben der kleinen Pflanzentinder. Sie bekamen eine blaße Hautfarbe, und als die Sonne endlich wiederkehrte, bedeutete das nur eine kurze Lebensverlängerung für die Salatwerge. Ein kühler Lufthauch raffte sie hinweg. Die Radieschen erwießen sich als etwas widerstandsfähiger. Es kam zu einer recht kümmerlichen Ernte.

Der Salattraum war zu Ende. Ein mittelgroßes Lächeln der Lohn vieler Arbeitsstunden. Diejenigen, die gleich gelang hatten, daß das Polarlima so etwas Farties nicht aufkommen lasse, schienen recht zu behalten. Im dritten Sommer begannen die Salatliebhaber schon Mitte Juni, kaum war Scheffelmeße, mit der Anlage eines neuen Mistbeetes. Sie stahlen alle mögliche Erde zusammen, düngten fleißig, säten, begossen, legten Fensterglas darüber. Ihre Mühe wurde mit einem frühen Flor, der die Beete überzog, belohnt. Man muß es nur von vornherein richtig anpacken. Das Weitere be-
dann schon Mutter Natur. Zu ihrem Erstaunen sahen die Kompagnieangehörigen, daß sie nicht allein dabei waren, dem harten, ausgedörrten Boden der Tundra ein Salatfeld abzujulsten. Dort und da begann es jetzt zu spritzen zwischen kleinen weißen Birtenzäunen.

Das Umkehren machten sie schon Anfang Juli und dann ging es im wechselnden Regen und Sonnenschein mit Riesenritten vorwärts. In kürzester Zeit mußte die Natur mit dem Reisegehalt fertig werden und sie tat es auch. Das rolige Fleisch der Radieschen war von köstlicher Frische. Und dann kam der Tag, wo der Koch den ersten selbstgebackenen Salat auf den Tisch stellte. Wochenlang wanderten die runden grünen Köpfe in die Küche. Sogar Kohl hatten sie diesmal gezeitigt. Deutsche Soldaten hatten den Beweis erbracht, daß nicht die Geheke der Natur es sind, die dem Menschen am Rande der Welt überall feindselig entgegen treten. Das es nur des ersten Anstoßes und Pioniergeistes bedarf, um Wildnis in Kulturland zu verwandeln. Sie sind da oben schon mit ganz anderen Dingen fertig geworden.

Der Stachel ewiger Unruhmbarkeit war der Tundra genommen. Der Eismeerjagat schmeckte nicht schlechter als der in der Heimat.

Wer in der Geschichte der alten Römer bewandert ist, kennt das Triumvirat um Julius Cäsar. Es hat auch späterhin noch drei Unzerrennliche gegeben, und sie leben auch in der heutigen Zeit noch fort. Der Onkel, der Schwager und der Franz sind ein lebendiges Beispiel dafür, ein sonderbares Kleeblatt und ich bin wohl gezwungen, etwas mehr von ihnen zu erzählen.

Alle drei sind meine besten Kameraden und außerdem drei stramme Oberjäger in einer Jagdcompagnie. Ein Vinzer, ein Steirer und ein Niederösterreicher, die das Gesicht in meine Kompagnie zusammenführte. Obwohl sie ja alle drei einen Vornamen haben, kennt sie der ganze Zug nur unter diesem Namen. Wenn ich jagen sollte, wie der zustandekomme ist, müßte ich ein Märchen erzählen. Irgendjemand hat ihn geprägt und er ist ihnen hängen geblieben. Sie sind unzerrennliche Kameraden geworden und einer läßt den anderen nicht im Stich. Manchmal fällt ein Schatten ihres Wohlwollens auch auf mich und ich gehöre auch zu ihrer Gemeinschaft, aber nur als Gast.

Ein einjamer Wanderer, bekleidet mit Badehose und Tropenhelm, bewaffnet mit einem derartigen, selbstverfertigten Knotenstock, kommt auf meinen Bunker zu. Unter Tausenden würde man den „Onkel“ erkennen. Im Vergleich zu seiner Größe macht er die größten Schritte, und nicht einmal ein Gewitter könnte seinen gemächlichen Schritt beschleunigen. Jetzt ist er herangekommen und nimmt gelassen meinen Gruß entgegen. „Na, Onkel, wohin?“ sage ich. „Ich mach einen Besuch“, lautet die lakonische Antwort. „So, einen Besuch“, sage ich, „ja, hast du denn da Verwandte?“ — „Ah na“, sagt er und ein vernehmliches Lächeln huscht über seine Mundwinkel. Dann schaut er gelassen weiter. Kaum ist er unter den Olivenbäumen verschwunden, kommt ein aufgeregtes Paar gelaufen. Ist ja auch klar, denke ich mir, wo der Onkel ist, müssen auch der Schwager und der Franz sein. Schon vom weitem höre ich ihre aufgeregten Stimmen. „Hast den Onkel net gesehn?“ ruft

der Schwager und ihre Köpfe wollen es nicht begreifen, daß er sie einmal, ohne sie zu verständigen, allein gelassen hat. Ja, der war eben hier und sagte, daß er einen Besuch zu machen hätte. Da geht ein Grinsen um ihren Mund. Kehrt, und verschwunden sind sie ebenfalls. Was haben sie denn heute wieder ausgeheckt, denke ich. — Bald soll ich es erfahren.

In nächster Nähe liegen große Weingärten und die schönsten Trauben hängen am Stock. Ja, warum sollen die denn am Stock hängen, dachte der Onkel, und so suchte er die Bekanntschaft des Hüters. Ein Nädchen Tabat befeigte alle sprachlichen Hindernisse und so sind sie Freunde geworden.

Das also ist der „Besuch“. Daß er dabei nicht auf seine beiden anderen Kameraden vergessen hatte, ist klar. Nun sitzen sie also einträchtig unter den Reben und schmausen, was das Zeug hält. Daß dabei über die „schlechten Zeiten“ gemeutert wird, ist selbstverständlich. Wären ja keine richtigen Landher, wenn sie es nicht täten.

Der Hüter versteht ja kein Wort deutsch, aber er hat auch seinen Spaß an den dreien, denn er sieht ihnen vergnügt zu.

Dies alles beobachtet ich aus meinem Versteck. Denn neugierig, wie ich war, bin ich ihnen nachgegangen. Gerade pflüden alle drei eine besonders schöne Traube und verwahren sie im Tropenhelm. Ich weiß, daß sie für mich mitnehmen und gerührt ziehe ich mich zurück. Da kommen sie auch schon angetrabt. Daß sie einige Kilo Trauben verzehrt haben, merkt man ihrem Körperbau schon von weitem an. „Das schickt der Besuch“, sagt der Onkel und leert seinen Helm. Dann ziehen sie wieder weiter.

Ja, sie sind eben unzerrennlich. Tags darauf wandern sie auch geschloffen und unzerrennlich auf unseren verschwiegensten Ort. Aber nun scheint das Kleeblatt einen Riß bekommen zu haben, denn der Schwager und der Franz weigern sich beharrlich, weiterhin einen „Besuch“ zu machen. Sollten die beiden die Folgen nicht vertragen haben? ...

Wissen Sie schon?



... was mit einem Schiff geschieht, das von einem Torpedo oder einer Bombe getroffen wird? — Der Untergang eines Schiffes hängt jeweils von der Art des Treffers und in manchen Fällen auch von der Ladung des Schiffes ab. Die besten Treffer sind die Mittschiffstreffer.



... daß ein Gramm Lebensmittelzuteilung pro Kopf der Bevölkerung Deutschlands, das sind achtzig Millionen Menschen, einer Gesamtmenge von achtzig Gewichtstonnen entsprechen? — Es sind das 80.000 Kilogramm, zu deren Beförderung vier Güterwagen zu je zwanzig Tonnen Tragfähigkeit benötigt werden. Wenn Sie sich weiter einmal vorstellen, daß bei einer Wochenzuteilung von 125 Gramm Fett pro Kopf, 125mal 80.000 Kilogramm = 10 Millionen Kilogramm Fett erzeugt und befördert werden müssen, dann wird Ihnen klar werden, welche ungeheure Arbeit geleistet werden muß, um unser Achtzig-Millionen-Volk zu ernähren. Zum Transport der zehn Millionen Kilogramm Fett einer einzigen Wagonladung von 125 Gramm für 80 Millionen Menschen wird ein Güterzug von fünfzehnhundert Wagen zu je zwanzig Tonnen benötigt. Diese hintereinander gekoppelt entsprechen einer Strecke von fünf Kilometer Länge.

Die große Sprengkraft des Torpedos und der mitwirkende hohe Wasserdruck reißen ein recht beachtliches Loch in den Bauch des Schiffes, so daß das Schiff vollläuft und, ohne seine Lagenennenswert zu verändern, auf ebenem Kiel sinkt. Dies ist eine der seltensten Arten des Sinkens, zumeist steht das Schiff ja in seinem ganzen Gefüge unter Spannung, so daß infolge einer Lockerung und Zerreißung der Spannten die Spannung aufhört, das Schiff auseinanderbricht und in zwei Teilen versinkt. Ist das Schiff in seinen Hebräumen getroffen, so laufen diese schnell voll, das Schiff richtet seine Nase in die Höhe und sinkt. Ebenso geschieht dies, wenn das Schiff vorn getroffen wird. Es stellt sich plötzlich ferngerader auf und versinkt. Man hat dabei beobachtet, daß die gekerkten Flaggen steil zum Himmel aufragten, manchmal sogar abreißen und hoch in die Luft getrieben wurden. Die Ursache hierfür bietet der entweichende Luftdruck aus dem Innern des Schiffes. Je nach Größe des Schiffes kommt es auch vor, daß die getroffene Breitseite vollläuft und das Schiff mehr und mehr Schlagsseite bekommt, bis es schließlich ganz umschlägt und hierbei durch Verlagerung der noch im Schiff angeammelten Luft floben zu liegen kommt. Diese Art des Absinkens ist die zeitlich längere. Totale Vernichtung erfährt ein Schiff, das einen Volltreffer erhält und explodiert.

... daß Japan die größte Autobahn der Welt baut? — Es ist unverkennbar, daß die Konsolidierung der politischen Macht Japans im ostasiatischen Raum von Tag zu Tag zunimmt und aus ihr heraus die gewaltigsten technischen Planungen und Bauvorhaben erwachsen. Gegenwärtig ist das Interesse der Welt auf den neuen japanischen Autobahnbau gerichtet. Japanische Ingenieure entwickelten ein Projekt, wonach die Hauptstadt Tokio mit der Hafenstadt



Der 2. Maschinist lachte. „Wozu diese Deutschen nur ihre Köpfe anstrengen? Die Harpunierkanone geht auch auf ein deutsches Modell zurück. Sie haben ja doch keine Fangschiffe.“

„Und keine Schieber“, erwiderte John Dunlop. „Vergessen Sie das nicht. Wir bezahlen diesen Leuten auch ein Vermögen. Sie haben ihre Willen und Pferde, und nach wenigen Jahren sind sie reiche Leute. Das kann ihnen nur England bieten.“

Shonan, dem ehemaligen Singapur, durch eine Autobahn verbunden werden soll. Von Tokio soll die Bahn über die Insel Honshiu bis zur Straße von Korea verlaufen. Von dort aus soll die Weiterführung durch ein bedeutendes Autobahnbrückenprojekt oder durch die Tunnelierung der Straße von Korea geschehen. Von Julian auf Korea über Seoul erreicht die Bahn das mandchurische Industriezentrum bei Wulden. Über Peking, Nanjing, Amoy und Kanton führt die Autobahn durch die chinesischen Küsten- und Industrieprovinzen. Hanoi und Saigon in Indo-China werden in den Verlauf der Strecke mit einbezogen, die schließlich auch Bangkok berührt und durch den malaiischen Dschungel hindurch, die Jiringruben und Kautschukplantagen Malaiens streifend, Singapur oder Shonan erreicht. Die Bahntrasse hat eine Länge von zwölftausend Kilometer und durchläuft sieben Länder. Die Bahn ist ein reines Wirtschaftsprjekt, darüber hinaus aber von größter strategischer Bedeutung zur Vormachtstellung Japans im neuen großasiatischen Raum.

Wundbehandlung von dreitausend Jahren

Im allgemeinen nimmt man an, daß die Erkenntnis von der für den Heilprozeß entscheidenden Bedeutung eines feimreinen Verbandes bei einer Wunde erst neueren Datums ist. Man wird aber in dieser Hinsicht bald eines besseren belehrt, wenn man einmal die Wundbehandlungs-methoden und Heilmittel unserer Vorfahren einer genauen Prüfung unterzieht. Dabei läßt sich nämlich feststellen, daß zumindest unsere nordischen Vorfahren bereits vor etwa 3000 Jahren eine Art antiseptischer Wundbehandlung kannten und ausübten. Das ist nun nicht etwa nur eine bloße Mutmaßung, sondern wird bewiesen durch einen Fund aus vorgeschichtlicher Zeit in der Gegend von Segeberg (Schleswig-Holstein). Dort entdeckte man nämlich ein säuberlich aufbewahrt in einer Bronzeboxe aus der Zeit um 1500 v. d. Z. W. Wildschweinhare, Kiefernadeln von Algen und Schwämmen, Weizenstängel, Leinwand, kleine Klumpchen balsamischen Harzes aus der Athemwurzel und schließlich Reste der Beinheilpflanze. Diese Pflanze kommt in nördlichen Mooren vor und enthält einen keimtötenden Giftstoff. Um die Wirkung dieses Stoffes wußten unsere Vorfahren und benutzten daher diese Pflanze als keimtötendes Mittel beim Verbinden von Wunden. Und zwar ging man dabei folgendermaßen zu Werke: Man verband die Wunden mit Leinwand und einem Zusatz von Weizenmehl, wusch die Wundhöfe aufzujaugen, und fügte obendrein noch die zerstückelten Blätter der Beinheilpflanze hinzu. Das Harz diente lediglich zum Befestigen des Verbandes. Aus der Form der Boxe läßt sich unschwer erkennen, daß sie am Schwertgriff befestigt wurde. Daraus kann man schließen, daß es schon damals die besondere Aufgabe mancher Krieger war, während des Kampfes eine Art Sanitätärsdienst zu leisten. Ein anderer Fund bei Nürnberg, der etwa aus der Zeit 900 v. Chr. stammt, beweist darüber hinaus, daß in der damaligen Zeit sogar bereits Amputationen vorgenommen wurden. Man entdeckte dort nämlich unter zahlreichen Stelzentrümpeln eine durch Verletzung verletzte Oberarmknochen, der durch zwei laubere Sägeschnitte amputiert wurde. Ob der Verwundete allerdings diese Amputation überstanden hat, darüber läßt sich heute leider nichts mehr sagen.

Wie alt sind die Handschuhe?

Die kühlere Jahreszeit läßt uns über kurz oder lang wieder die Handschuhe heranziehen. Dabei taucht die Frage auf, wie alt eigentlich die Handschuhe sind, und welches ihr ursprünglicher Zweck war. Es ist nicht genau feststellbar, wer die ersten Handschuhe zu tragen begann, sicher ist aber, daß sie schon im Altertum bekannt waren. Den alten Ägyptern dienten als Schutz vor dem Frost Handschuhe, deren Finger aus Pelz bestanden. Die Griechen dagegen benötigten Handschuhe aus rohem Leder nicht etwa gegen den Frost, sondern um die Hände vor Beschädigungen bei groben Arbeiten, besonders im Garten, zu schützen. Interessant ist, daß die Frauen viel später Handschuhe zu tragen begannen als die Männer. Aus den Handschuhen, die ursprünglich Schutzweiden dienten, entwickelte sich dann ein Luxusgegenstand. Die größte Beliebtheit erlangten die Handschuhe im 17. Jahrhundert, wo sie sehr teuer waren.

SCHIFF

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

3. IM EISMEER

Fortsetzung

EIN WALFANGROMAN AUS DER ZEIT UM DIE JAHRHUNDERTWENDE VON ALEXANDER VON THAYER

„Ich habe noch andere Bedenken. Frau Steinholt“, sagte Gerhard vorsichtig. „Nehmen wir den günstigsten Fall an, Kapitän Steinholt hätte das Kind jemanden in Pflege übergeben. Das Kind ist unter fremden Menschen aufgewachsen, unter einer fremden Nation. Wenn sie heute 22 Jahre alt sein, wird sie ohne weiteres dem Ruf ihrer Mutter folgen? Vielleicht ist sie schon verheiratet?“

„Blut findet zu Blut, und deutsche Art findet wieder zur Heimat“, sagte Frau Steinholt streng. „Die Tochter des Johannes Steinholt wird in die Heimat zurückkehren, in die Heimat ihres Vaters. Vor mir will ich nicht sprechen.“

Die Augen der Frau füllten sich mit Tränen. „Lebe wohl, Junge“, sagte sie, „gib acht auf dich, Mach's gut!“

„Leben Sie wohl, Frau Steinholt“, gab Gerhard zur Antwort. Er hätte am liebsten dieser müden Frau das glatte, weiße Haar gestreichelt. Wie eine Mutter war sie seit seines Lebens zu ihm gewesen. Seine eigene Mutter hatte er nie gekannt. Sie war gestorben, als er drei Jahre alt war, sein Vater war irgendwo bei Kap Horn geblieben.

„Es wird eine lange Zeit werden“, sagte sie hart.

„Zwei Jahre, bis Nachricht kommt, zwei lange, böse Jahre.“

Dann ließ sie seine Hand fahren, brüst und unvermittelt.

„Die Kiste steht im Flu“, sagte sie trocken. „Bolte kann sie nach Hamburg bringen. Um drei geht das nächste Dampfboot. Und wenn du nach Punta Arenas kommst, dann sieh mal auf den Kirchturm. Vielleicht findest du irgendwo sein Kreuz.“

3. Kapitel.

Das englische Walfangschiff „Georgic“ lag an seinem Kai im Innenhafen von Brighton, bereit, in wenigen Stunden seine neue Reise in die Antarktis anzutreten.

Unten im Maschinenraum drehte sich die gewaltige Dreifachexpansionsmaschine, um die Zylinder anzuwärmen. Es war, als redete die „Georgic“ ihre gewaltigen Muskel.

John Dunlop, der 1. Maschinist, stand an seinen Hebeln und überwachte die Prüfung. „Das wird diesmal eine feine Sache, he?“ lachte Frank Day, der 2. Maschinist. „Mit solch einer Maschine läßt sich's schon durch die „brüllenden Vierzig“ fahren. Die Norweger werden ihre Augen aufreißen, wenn sie die „Georgic“ sehen!“

Die beiden Männer mußten schreien, um sich zu hören. Dider Eldunsk legte sich auf die Lungen. Aus den Bürsten der Lichtmaschine sprühten die Funken.

„Elektrisches Licht im Eismeer! Auch ein Ding, das sich sehen läßt“, meinte John Dunlop. „Was werden sie erst zu unseren neuen Harpunen sagen? Granaten, die im Bauch des Wales explodieren! Unsere Fangboote werden nicht mehr stundenlang im Schlepp der Tiere Bergungsfahrten unternehmen. Soll eine deutsche Erfindung sein.“

„Ob sie vor der Abfahrt an Bord kommen wird?“ Mr. Dunlop drehte sich eine Zigarette.

„Man sagt, daß Kapitän Low es weniger auf das Nädchen als auf die Reederei abgesehen hat“, sagte Day. „Die Neptune Whales-Fishery Compang soll ihm das Geld gegeben haben, um damit den alten Thorwaldsen zu finanzieren. So haben sie die alte norwegische Walfanggesellschaft in die Hand bekommen. Wieder ein Norweger weniger. Wir kanns recht sein. Jetzt wird es aber Zeit, wir müssen wieder hinab.“

Die beiden Maschinisten kletterten in den Heizraum. Die Heizer stießen schon ihre Feuerhaken in die glühenden Kohlen, die sich zu einem Teig zusammengebadet hatten.

Kapitän Mac Low war erschienen. Wind, Sonne und böse Jahre auf See hatten sein Gesicht geerbt, seine Augenbrauen waren rotbuschig und standen in runden, steilen Bogen ab. Die rechte Schulter stand etwas höher als die linke.

Ein Herr in schwarzem Gehrod und steifem, schwarzem Hut war mit Kapitän Mac Low auf die Brücke gekommen.

„Wir hätten hiermit alles besprochen, Captain Low“, sagte der Herr in Schwarz. „Es geht nun einmal nicht anders. Unsere Ausschäftsrate begnügen sich nicht mehr mit dreißig Prozent Dividende. Wir haben den Speckschneibern die Löhne herabgesetzt.“

(Fortsetzung folgt)

Verleger, Haupt- und Verlagsort für den Gesamtmarkt verantwortlich: Leopold E. Summe, Walthofen a. d. Ybbs, Druck: Drucker Walthofen a. d. Ybbs Leopold E. Summe, Derzeit gültig Preisliste Nr. 8



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Wadere Helfer bei der Ernährungsschlacht

Bauern aus Niederdonau beim Erntedank in der Reichsanstalt

Bei der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast anlässlich des Erntedankfestes 1943 wurden auch drei Bauern und eine Bäuerin aus dem Gau Niederdonau ausgezeichnet, und zwar der Bauer Karl Kurzmann aus Viehofen, Kreis St. Pölten, der Bauer Ferdinand Kauz aus Gänjerndorf, ferner der Bauer Alois Herndlhofer aus Tiefenbach, Kreis Zwettl, und die Bäuerin Maria Breit aus Jägersdorf, Kreis Horn.

Kurzmanns Hof ist nicht groß. Er umfaßt 13 Hektar Grund und einen Hektar Pachtgrund, in den Ställen stehen acht Kühe, ein Zuchtbulle, ein Jungbulle und eine Kalbin, zwei Pferde und 15 bis 20 Schweine. Er bewirtschaftet das Ganze mit seiner Frau, einem Knecht, der ihm schon 15 Jahre treu dient, und einer Magd, die

ebenfalls bereits fünf Jahre bei ihm arbeitet. Sein einziger Sohn gehörte zu den Helden von Stalingrad.

Dieser Bauer konnte Leistungen vollbringen, die weit über dem Durchschnitt liegen. Beispielsweise lieferte er im Jahre 1940, als sein Schweinebestand noch größer war als jetzt, 4.200 Kilogramm Schweine Lebendgewicht ab, im Jahre 1942 waren es trotz erheblichen Rückganges der Zuchtmöglichkeiten noch 3000 Kilogramm. An Milch lieferte er 1941 22.580 Kilogramm ab, 1942 trotz Einschränkung des Viehbestandes 20.297 Kilogramm und im Jahre 1943 wurde dieselbe Höhe gehalten bei einem Fettgehalt von 4,2 v. H. im Durchschnitt. Auch die Getreidelieferungen übertrafen den Durchschnitt bei weitem.

tausend sein. Es gibt runde, rundovale, plattovale, lange, weiße, gelbe, rote, blaue, gelblichweiße, weißfleischige, frühe, späte, frühblaue, spätblaue, Speise-, Brennerei- und Futterkartoffeln. Und welche klangvollen Bezeichnungen hat man ihnen gegeben: Magnum, Bonum, Königin, Industrie, Juli-Nieren, Preußen, Odenwälder, Goldgelbe, Kaiserkrone, Erstling und unzählige andere. Sogar Lieder hat man auf die Kartoffel gedichtet und sie veracht durch immer neue Formen und Warten die Phantasie des Menschen anzuregen.



Kampf den Feldmäusen. Bei der diesjährigen Herbstbestellung hat sich gezeigt, daß in weiten Gebieten des Reiches die Feldmäuse sehr

stark auftreten, so daß die Gefahr besteht, daß sie den heranwachsenden Saaten größeren Schaden zufügen. Ihre Bekämpfung ist notwendig, da die Nachkommenschaft einer weiblichen Maus in einem Jahr auf mehrere hundert Stück anwachsen kann. Zu ihrer Bekämpfung eignen sich die sogenannten „Giftdörner“, die man zum Schutz von Wildgeflügel mit Hilfe der Mäuseflinte zweckmäßigerweise tief in die Mäuselöcher legt. Beim Einführen des Flintenrohres in das Mausloch kann durch den Druck auf einen kleinen Hebel die Arbeit schnell und gründlich geleistet werden. Rechtzeitige Bekämpfung der Mäuse wird immer die größten Erfolge zeitigen. (Scherl-Bilderdienst.)

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Die Buttererzeugung hat im vierten Kriegsjahr den höchsten Stand erreicht, der jemals in Deutschland erzielt worden ist. Eine so ungeheure Leistung konnte der Bauer nur durch eine bis ins kleinste durchdachte und gehandhabte Milcherzeugung vollbringen und ebenso durch gewissenhafte pünktliche Ablieferung. Gerade auf diesem Gebiete mußte der Bauer die Aninnen einzelner ablehnen, im Kleinen fest bleiben, um der Gesamtheit jenen großen Dienst zu erweisen; denn die großen Leistungen ergeben sich aus der Summe kleiner. Ein Tröpferl Milch, aus Gütmütigkeit gegeben — was kann das schon ausmachen, angesichts der Millionen von Litern, die täglich an die Molkereien geliefert werden — nicht wahr? Eine alte Bäuerin irgendwo im Donauland pflegt die ständige Redensart: „Ein Kreuzer und noch ein Kreuzer gibt einen Gulden!“ Worauf ihr die überkluge Jugend antwortete: „Ein Kreuzer und noch einer sind nach Adam Riese erst zwei.“ Die Alte lächelte nur. Als sie starb, fand man ein Sparschwein bei ihr mit einem Guthaben, das in etlichen Jahren zu ersparen man einfach nicht für möglich gehalten hätte. Bald hatte der junge Bauer die grundbühlerischen Vöschungen in der Hand, die seinen Hof schuldenfrei machten — und nun verstand er die weisen Worte der Alten... Ein halber Liter Milch und noch einer — das ergäbe zusammen nicht weniger als eine schwere Gefahr für die Fetterzeugung! Da bleibt dem Bauern oder der Bäuerin nichts übrig, als selbst dort fest zu bleiben, das Herz in die Hand zu nehmen, wo es am schwersten fallen mag: den Bombengeschädigten gegenüber. Auch sie mußten begreifen, wo hinaus es geht und auch, daß die Selbstverjüngung eine Arbeitszulage darstellt, wie etwa die Schwerarbeiterration. Der Reichsbauernführer hat in seiner Kundgebung an das Landvolk am 5. August 1943 nachdrück-

Gütergemeinschaft bei Erbhöfen wieder zugelassen

In unseren Gauen ist die Gütergemeinschaft zwischen Eheleuten altes bäuerliches Brauchtum. Nach Einführung des Reichserbhoftrechtes mußte sie zunächst auch in den Donau- und Alpen-Reichsgauen dem bäuerlichen Alleineigentum am Erbhof weichen, weil der Gesetzgeber die Sippengebundenheit des Erbhofes nur beim Alleineigentum des Bauern für ausreichend gesichert ansah. Nunmehr hat jedoch eine Verordnung vom 30. September 1943 in besonderer Berücksichtigung des Brauchtums der Donau- und Alpen-Reichsgaue die Vereinbarung einer Gütergemeinschaft zwischen Bauerneheleuten wieder zugelassen, allerdings unter gewissen Beschränkungen, die sich aus der Sippengebundenheit des Erbhofes ergeben.

(Tag und Ort der Errichtung soll auch beigelegt werden!) oder wenn es vor einem Notar oder Richter errichtet wird. Nur im Notfall, wenn eine Errichtung vor Notar oder Richter voraussichtlich nicht mehr rechtzeitig erfolgen kann, sind sogenannte „Nottestamente“ vor dem Bürgermeister oder falls dies auch nicht mehr möglich ist, vor drei (nicht zwei) Zeugen gestattet, die aber nur für gewisse Zeit Gültigkeit haben. Für Soldaten im Felde gibt es nach den Wehrmachtvorschriften noch andere Möglichkeiten, ein gültiges sogenanntes Militärtestamente zu errichten, aber auch Soldaten tun am besten, ein ordnungsgemäß eigenhändig geschriebenes und unterschriebenes Testament zu machen, weil ein solches unbeschränkt lange gilt, während auch die Militärtestamente nur für gewisse Zeit Geltung haben.

Es kann also jetzt der einheiratende Ehemann, in der Regel also die Frau, wieder an den Hälftebesitz des Erbhofes grundbühlerlich angeschrieben werden. Dies kann, wie es auch früher üblich war, schon vor der Heirat zwischen den Brautleuten durch Ehevertrag vor dem Notar vereinbart werden oder kann dies auch erst später geschehen. Es können daher alle diejenigen Bauern, die seit der Einführung des Erbhofgesetzes geheiratet haben und damals ihren Erbhof ins Alleineigentum übernommen haben, auch jetzt nachträglich beim Notar Eheverträge errichten oder die bereits bei der Heirat abgeschlossenen Eheverträge abändern und dadurch ihre Frau in den Miteigentum schreiben lassen. Diese Aufhebung unterliegt zwar der Genehmigung durch das Antragsgericht, es ist jedoch in der Verordnung vorgesehen, daß in unseren Gauen, wo die Gütergemeinschaft immer üblich war, die Genehmigung auch ohne weiteres erteilt werden kann. Ebenso ist natürlich auch umgekehrt die Mitanschreibung des Bauern möglich, wenn bisher die Bäuerin Alleineigentümerin des Hofes ist.

Trotz der Anschiebung des anderen Ehepartners auf den Miteigentum und seiner Bestimmung zum Anerben muß jedoch der Hof sippengebunden bleiben, daher in aller Regel später durch Übergabe oder nach dem Tode des überlebenden Ehegatten wieder einem der Nachkommen desjenigen Ehepartners zufallen, von dem der Hof stammt. Dennoch ist auch eine Wiederheirat des überlebenden Ehegatten, vor allem also der Bauernwitwe, ohne weiteres möglich und durch die jetzige Verordnung sogar begünstigt, weil diese Verordnung dem zweiten Ehegatten und den Kindern aus der neuen Ehe weitgehende Rechte sichert, wie sie bisher noch nicht gesetzlich festgelegt waren. Dr. H. Regenspurst.

Gefährliche Feinde der Kaninchenställe

Von Tierarzt Dr. R. Schmidt, Graz

So außerordentlich fruchtbar das Kaninchen ist, so rasch die Vermehrung desselben erfolgt, bei den zahmen Kaninchen wird der Vermehrung durch plöbliche und massenhafte Erkrankungen, vor allem der Jungtiere, ein Damm gesetzt, sehr zum Leidwesen der vielen Züchter und Halter, die sich heute mit diesen nützlichen Nagern befassen.

nach einer Einwirkung von 15 Minuten die Keime sicher töten. Innerlich darf dieses Mittel nicht gegeben werden. Es wird durch die Verbandstoff- und pharmazeutische Fabrik, Ulm a. d. Donau, Hermann-Göring-Strasse 21, in den Handel gebracht. Die Anwendung hat nach der von der Firma beigegebenen Vorschrift zu erfolgen.

Die Berichte sind hierbei ziemlich gleichlautend. Die Jungtiere vor allem, aber auch Alttiere zeigen einen von den Darmgasen stark aufgetriebenen Bauch (Trommelbauch), häufig einen heftigen Durchfall, der sich durch die Verabreichung von Heilmitteln nicht beeinflussen läßt. Die Tiere gehen bald ein. Es tritt aber auch Abmagerung, Blutarmut und schließlich der Tod infolge allgemeiner Schwäche ein. Gewöhnlich wird dem Züchter die Schuld gegeben. Es wird hin- und hergeraten, welcher Bestandteil des Futters oder welches Futtermittel die Ursache war. Auf Grund der Erscheinungen liegt dieser Schluß außerordentlich nahe, doch er ist falsch.

Die Befämpfung der Kokzidien im Darm oder in der Leber ist nur sehr bedingt möglich, soweit Keime frei im Darm vorkommen, was nur zeitweise der Fall ist. Zu diesem Zweck fehlt man Methylenblau dem Trinkwasser zu. Man darf sich davon, wie dies durch die Verhältnisse bedingt ist, keine wesentliche Besserung im Krankheitsverlauf versprechen. Die Behandlung mit Methylenblau wirkt nur unterstützend.

Die Ursache dieser Erkrankung, vor allem bei Jungtieren, die außerordentliche Verluste zur Folge hat, ist ein einzelliges Lebewesen, das in der Darmschleimhaut bzw. in der Leber schmarotzt. Diese einzelligen Lebewesen führen den wissenschaftlichen Namen „Kokzidien“. Wir kennen die verschiedenen Arten, die sich vielfach auf bestimmte Wirbeltiere spezialisiert haben. Dem Geflügelzüchter sind sie nur zu gut bekannt, da sie unter den Jungtieren ein Massensterben hervorgerufen können. Beim Kaninchen kommen drei Arten vor. Die „Eimeria stiedei“ befällt das Oberhäutchen der Gallengänge in der Leber, die beiden anderen leben im Oberhäutchen des Dünndarmes, und zwar „Eimeria perforans“ und „Eimeria magna“. Im letzteren Falle zeigt die Leber, die stark vergrößert ist, grauweisse bis gelbliche, hirseförmige bis linsengroße Knötchen in reihenförmiger Anordnung. Ist der Darm befallen, dann ist die Schleimhaut geschwollen, verdickt mit Auflagerungen bedeckt.

Unter ganzes Augenmerk muß daher darauf gerichtet sein, die Aufnahme der Dauerformen zu verhindern. Zu diesem Zwecke erhalten die Alttiere im Sommerhalbjahr Roste aus Holzlaten oder Draht. Die Rosten müssen soweit entfernt sein, daß der Kot durchfallen kann. Steht kein Eimeran zur Verfügung, dann richtet man sich zwei Garnituren von Rosten ein, die im Sommer alle zwei bis drei Tage gewechselt werden. Die beschmutzten Roste werden gründlich mechanisch mit der Bürste und kochendem Wasser gereinigt und getrocknet. Um eine weitere Verunreinigung des Futters zu verhindern, sind Käufen am besten an der Buchtenür anzubringen (Außenfütterung). Im Winter kann man ohne Sorge Einstreu geben. Bei kaltem Wetter geht die Entwicklung nur langsam vor sich, so daß die Gefahr einer fortlaufenden Reinfektion wesentlich geringer ist. Man muß selbstverständlich die Streu von Zeit zu Zeit erneuern.

Diese Kokzidien haben einen bemerkenswerten Entwicklungsgang. In den mit dem Kot abgeschiedenen Dauerformen bilden sich je nach der Außentemperatur in vier bis fünf Tagen anstehungsfähige Keime. Kommt diese Dauerform mit den in ihr enthaltenen Keimen mit dem Futter in den Darmkanal, dann werden diese Keime frei. Sie dringen in die Zelle des Oberhäutchens des Darmes ein. Dort wachsen sie heran, zerfallen in viele neue Keime, die in den Darmkanal hinausschwimmen und neue Zellen befallen. Diese Entwicklung geht mehreremal vor sich. Dann ist die Kraft gewissermaßen erschöpft. Es bilden sich größere Formen, die geschlechtlich unterschieden sind. Nach der Vereinerung entsteht die Dauerform und der geschlechtliche Entwicklungsgang kann beim gleichen oder einem anderen Tiere einleiten.

Was bedeutet das?

Auch der Pfennig gedeiht, wenn er gehegt und gepflegt wird. Wer den Pfennig achtet, ist ein gründlicher Sparer und wird bald mehr haben. Der Pfennig ist auch das Wertzeichen für Arbeit. Wer den Pfennig nicht achtet, achtet auch die eigene Arbeit nicht.

Spargeld will zum Sparkaffe!

Mitteilungen

200 Haslinger in Weyer ausgetrieben. Bei der 14. Schau der Arbeitsgemeinschaft der Haslingerzüchter in Weyer wurden 138 Muttertuten und Jungtuten sowie 64 heurige Fohlen ausgestellt.

Futterreserven, die ausgenützt gehören. In der heutigen Zeit, in der es darauf ankommt, alle Futterreserven zu erschließen, ist es notwendig, auch das Viehfutter aus Wald und Flur zu erfassen, das früher meist ungenützt blieb. Es handelt sich dabei um Buchedern und Eichel, aber auch um Kastanien. Dienen die Buchedern zuvor der Blgewinnung und erst ihre dabei anfallenden Rückstände der Verfüterung, so können die Eichel und Kastanien unmittelbar im Viehstall verwertet werden. Eichel und Kastanien sind in ihrem Nährwert etwa dem der Futtergerste gleichzusetzen. 100 Kilogramm getrocknete Eichel enthalten geschätzt 75 Kilogramm Stärkewerte, ungegohlt 69 Kilogramm Stärkewerte, getrocknete Kastanien geschätzt 78,3 Kilogramm und ungegohlt 54,6 Kilogramm Stärkewerte. Entscheidend für ihren Futterwert ist die Verdaulichkeit, die bei Eichel 89 v. H. und bei Kastanien 91 v. H. der Rohnährstoffe beträgt. Beide Früchte sind aber vorwiegend Kohlehydratfüttermittel; deshalb ist bei ihrer Verwendung ein eiweißhaltiges Zufutter notwendig. Außerdem muß beachtet werden, daß Eichel und Kastanien Gerbsäure enthalten, die eine Verfüterung unbegrenzter Mengen von selbst verbietet. Je mehr Eichel und Kastanien verfüttert werden sollen, desto mehr müssen andere Futtermittel mit abführenden Eigenschaften zugelegt werden. Umgekehrt heißt das, je höher der Anteil des Gemischfutters an verdauungsfördernden Futterstoffen (Zuckerrübenblätter und -köpfe, Melasse, Wurzel- und Knollengewächse) ist, desto höhere Mengen von Eichel und Kastanien können dem Vieh verabreicht werden. In der Praxis wird die Verfüterung von Eichel häufiger sein als die von Kastanien, da mit Eichel bessere Erfahrungen gemacht wurden. In erster Linie sind Eichel für die Schweinemast geeignet.

Veruche mit Leuchtgas als Düngemittel. Im Brünnner Botanischen Institut wurden kürzlich Ergebnisse von Veruchen vorgeführt, die mit der Verwendung von Leuchtgas als Düngemittel gemacht wurden. Sie hätten in den meisten Fällen einen günstigen Einfluß sowohl auf das Wachstum als auch auf die Ergiebigkeit der Pflanzen gehabt. Bei Luzernerleee z. B. sei ein um 50 v. H. besseres Ergebnis erzielt worden. Ähnliche Erfolge seien mit der neuen Düngemittel auch bei Kartoffeln und Zuckerrüben verzeichnet worden.

Die Kartoffel und ihre 3000 Sorten. Von keiner Nutzpflanze gibt es soviel Abarten wie gerade von der Kartoffel. Es sollen etwa drei-



Bei der Traubenernte. (Bauer-ND., ZMA.)

lich auf diesen Sinn der Selbstversorgung hingewiesen und hinzugefügt: „Unsere Ernährungswirtschaft, vor allem bei Fleisch, Brot und Fett, verträgt es nicht, daß durch die Millionen, die jetzt aufs Land strömen, hier Einbrüche entstehen! Einbrüche, die zu Lasten unserer Soldaten oder der in der Stadt und in der Rüstung zurückgebliebenen Männer, Väter, Söhne usw. gehen müßten. Es darf insbesondere auf gar keinen Fall die Milchablieferung leiden, denn ein Milchverbrauchs über den Rahmen des dem einzelnen zutreffenden Menge hinaus bedeutet ebenfalls einen Einbruch in unsere Fettwirtschaft.“

Landfunkprogramm des Reichsfänders Wien vom 18. bis 23. Oktober 1943

Montag den 18. Oktober, 6.50 Uhr: Papierkrieg oder Statistif (Dipl.-Ing. Eduard Hartmann). **12 Uhr:** Gemüsewinterung (F. F. Chart).

Dienstag den 19. Oktober, 6.50 Uhr: Rat schläge für die Obstbaumpflanzung (Rudolf Brezina). **12 Uhr:** Ein Kapitel Feuerlösch für die Bäuerin (F. F. Chart).

Mittwoch den 20. Oktober, 6.50 Uhr: Gedanken bei der Beendigung der Schafalpen, 1. Teil (Ing. Kandler). **12 Uhr:** Gedanken bei der Beendigung der Schafalpen, 2. Teil (Ing. Kandler).

Donnerstag den 21. Oktober, 6.50 Uhr: Wie deckt der Bauer seinen Kleinbedarf an Nadel-schnittholz (Anton Guba). **12 Uhr:** Wichtiges über die Klauenpflege (Ing. Georg Loidl).

Freitag den 22. Oktober, 6.50 Uhr: Aufbewahrung des Maises (Dr. Martin Brandl). **12 Uhr:** Kümmerer schädigen die Schweinezucht.

Samstag den 23. Oktober, 6.50 Uhr: Sentung des Holzverbrauchs (Dipl.-Ing. F. Jung).

12 Uhr: Unkraut, Stauden und Anholz im Walde (Ing. R. Frisch).

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.
Sonntag den 17. Oktober: Dr. Alteneder.

Jungen des Geburtsjahrganges 1927

die sich für die aktive oder Reserveoffizier-Laufbahn des Heeres bewerben wollen, können jederzeit ihr Bewerbungsgesuch einreichen. Nur Bewerber, die sich frühzeitig melden, haben Aussicht, zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Die rechtzeitige Abgabe des Bewerbungsgesuches gewährleistet planvolle Regelung des

Schul- und Lehrabschluss sowie der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst.

Weitere Auskünfte erteilt der Nachwuchs-offizier der Annahmestelle 17 für Offizierbewerber des Heeres, Oberleutnant Diechel, Krems a. d. D., Pionierkaserne. Beratungsstunden jeden Montag, Dienstag und Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr.

Oberkommando des Heeres.

Der Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront

hält ab Oktober 1943 am ersten und dritten Mittwoch im Monat in der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Amstetten, Adolf-Hitler-Platz 36, in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags und 14 Uhr nachmittags wieder Sprechstunden ab.

FAMILIENANZEIGEN

Für die lieben Glückwünsche, die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangen sind, danken wir herzlich. Waidhofen a. d. Y., Oktober 1943. Josef und Gretl Horvath. 564

Für die vielen lieben Glückwünsche, die uns anlässlich unserer Vermählung zugekommen sind, danken wir herzlich. Ybbsitz, Oktober 1943. Irene und Anton Fürnischleif.

Entlobung. Ich gebe meinen Kameraden und Interessenten bekannt, daß ich meine Verlobung mit Fr. F. Albers gelöst habe. Im Felde, den 23. Sept. 1943. Sepp Fallmann, Leutnant, zurzeit im Osten. 563

Das Schicksal hat uns hart getroffen und uns unser Liebstes genommen. Unser lieber, herzenguter einziger Sohn und Bruder
Fahnenjunker und Feldwebel
Walter Steinböck
Zugführer in einem Grenadierregiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens
fiel am 11. September 1943 im Osten in treuester soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod.
In unsagbarem Leid:
Familie Karl Steinböck,
Hauptschuldirektor,
Kofenau a. S., Okt. 1943.

Dank. Anlässlich des schweren Schicksalsschlages, der uns durch den frühen Tod unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, Unteroffizier Karl Czermak, Flugzeugführer, betroffen hat, sind uns unzählige Beweise inniger Anteilnahme zugegangen, für die wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank sagen. Besonders danken wir für die schönen Kranz- und Blumen-spenden. Zell a. d. Ybbs, im Oktober 1943.
Familie Karl Czermak.

Dankfagung. Für die innige Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, Sturmmann Max Jiseritsch, sagen wir auf diesem Wege überallhin herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die Ehrenbezeugung seitens der HJ. und dem Fähnleinführer Bruno Riegler für die ehrenreichen Abschiedsworte. Ybbsitz, im Oktober 1943.
Familie Jiseritsch.

Dank. Für die innige Anteilnahme, die uns für unseren in Italien gefallenen unvergesslichen Sohn, Bruder und Schwager Unteroffizier Florian Forster, erwiesen wurde, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die ehrende Teilnahme am Trauergottesdienst. Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1943.
Florian Forster und Kinder.

ZU MIETEN GESUCHT

Schneider sucht für seine Familie (3 Personen) Küche und Zimmer oder ein großes Zimmer zum Abteilen. Anfragen in der Verw. d. Bl. 576

VERMISCHTES

Blauer Wellenfittich ist vor einigen Wochen entflohen. Gegen Belohnung abzugeben in Zell, Untertalgaße 1. 575

Haus oder Anwesen mit Garten Dtmärker gegen Barzahlung oder Tausch gegen ein in der Nähe einer rheinischen Stadt liegendes Anwesen, das aus Wohnhaus mit Scheune und 3 Morgen Gartenland besteht und leicht mit der elektrischen Bahn zu erreichen ist. Das Gartenland liegt ebenso wie das Wohnhaus und die Scheune an einer Straße und enthält eine Reihe von Bauplänen. Niedriger Steuerfuß, keine Hauszinssteuer. Nähere Auskünfte erteilt Oberger, Michael Fick, Krefeld, Gladbacherstraße 564. 552

Kleine Gefekschmiedestücke mit etwa 0,5 Kilogr. Stückgewicht für laufenden Bedarf zu vergeben. Angebote unter G. Sch. 2142 an Ma, München 2. 529

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 15. Oktober, 5 und 8 Uhr, Samstag den 16. Oktober, 4, 7, 9 Uhr: „Der Sängler ihrer Hoheit“. Mit Beniamino Gigli, Geraldine Ratt, Gustav Waldau, Josef Eichheim, Hertha v. Hagen. Freitag den 15. Oktober, 5 Uhr, Jugendorstellung!

Sonntag den 17. Oktober, 4, 7, 9 Uhr, Montag den 18. Oktober, 7, 9 Uhr, Dienstag den 19. Oktober, 8 Uhr: „Himmel, wir erben ein Schloss!“ Mit Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Ruß, Oskar Sima, Herbert Hubner, Walter Janjen. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Donnerstag den 21. Oktober, 8 Uhr, Freitag den 22. Oktober, 8 Uhr, Samstag den 23. Oktober, 4, 7, 9 Uhr: „Der Blaufuchs“. Mit Sarah Leander, Willy Birgel, Paul Hörbiger, Jane Tilden und Rudolf Platte. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag, 17. Oktober, 11 Uhr: Wochenchau-Sondervorführung!

Siedienen Ihrem Kinde.
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungsabelle!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brokarte in Apotheken und Drogerien.

Wenn es am **GELI** geht
ist man bei der Sparkasse immer an der rechten Adresse. Sie schützt Ihr Spargeld und verschafft Ihnen auch Kredit

SPARKASSE DER STADT WAIDHOFEN a. d. YBBS
Zweigstellen: Lunz am See und Hilm-Kematen

Geha EDELKASSE
ist ein besonders ergiebiges Farbband. Es hält noch länger, wenn man es schonend behandelt. Zu stark angelegene Satzzeichen und ein vielbenutzter Unterstrichungsstrich beanspruchen das Gewebe unnötig und verkürzen die Lebensdauer des Farbbandes.

GEHA-WERKE HANNOVER

Knorr Soßen-Würfel
Für 1/4 Liter

Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.

KNORR

Auf dunkler Strasse höflich sein

heißt ändern nicht ins Auge leuchten. Der Rücksichtsvolle läßt das blau gedämpfte OSRAM-Licht der Taschenlampe senkrecht nach unten fallen — immer nur zwei Schritte voraus, nicht weiter.

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

TraumaPlast
Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfluschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

Carl Blenk, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Wäsche zersägen?

Wenn Jungens auf der Tischdecke Laubsägearbeiten machen, gib's Schelle. Aber es ist nicht viel anders, wenn Sie die Wäsche auf dem Waschbrett strapazieren oder mit harter Bürste bearbeiten. Heute sollte Wäsche richtig, d. h. genügend lange (mindestens 12 Stunden) eingeweicht werden, damit beim Waschen nicht so viel gekocht und gerieben zu werden braucht. Henko ist nicht unbeschränkt zu haben, deshalb sparsam sein und gründlicher ausnützen! Je länger man einweicht, um so gründlicher wird der Schmutz gelöst!

OFFENE STELLEN

Behelfung für Fahrradgeschäft mit guter Schulbildung wird sofort aufgenommen. F. Kraut-schneider & A. Stockhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 512

Werkfeuerwehrmänner werden für eine Berufsfeuerwehr gesucht. Unausgebildete Kräfte werden geschult. Ausgebildete mit handwerklichem Können und Kraftwagenlenker werden bevorzugt. In Frage kommen Bewerber der Jahrgänge 1900 und älter sowie jüngere Jahrgänge mit dem Befund g. v. H. oder a. v. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe des frühesten Eintrittstermines erbeten unter Nr. 546 an die Verwaltung des Blattes. 546

Bedienerin für 2 bis 3 Stunden am Montag und Freitag nachmittags gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 513

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch

Seit Jahren zeigte Herr M's Taschentücher Rostflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen zu wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihn in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte! — Haben auch Sie schon solchen und anderen Ursachen für Flecke und Löcher in Ihrer Wäsche nach-gespürt? Viele wertvolle Winke über Vermeidung von Wäsche-schäden aller Art enthält die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an: **Persil-Werke, Düsseldorf**
Name:
Ort:

ZU KAUFEN GESUCHT

Kindertabwanne aus Zinkblech wird gegen gut erhaltene Ottomane getauscht. Wertausgleich. Anträge unter Nr. 561 an die Verw. d. Bl.

Knabenmantel für 9- bis 10-jährigen, gefüttert, wird gegen ebenjohden für 13jährigen getauscht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 574

Sehr gute, schöne Damenwollweiste wird gegen Herren- oder Damen-schuhose, Größe 1 oder 2, gut erhalten, getauscht. Wertausgleich. Auskunft in der Verw. d. Bl. 565

Sägemehl mit Pappfabrik und Landwirtschaft sowie andere Realitäten dringend gegen bar zu kaufen gesucht. Genaue Anträge erbeten an Realk. M. B. Egger, Graz, Neutor-gasse 47. 518

Kleines Landhaus zwischen Wien und Salzburg zu kaufen oder zu pachten gesucht. Miete auch 2 1/2 Zimmer mit Küche, gebe auf Wunsch in Wien 2 1/2 Zimmer mit Küche, Vorzimmer und Zubehör, alles innen, in Untermiete. Angebote unter Nr. 559 an die Verwaltung des Blattes. 559

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche guterhaltenen gefütterten Mantel für 12- bis 14-jährigen Knaben gegen eine wasserdichte Herren-Schulweste. Anna Hoffelner, Waidhofen, Fuchslueg 16. 537

Kurzer Herren-Pelz, gut erhalten, wird gegen warmen Damenmantel getauscht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 577

ROBERT SCHEDIWOY
Das Haus der guten Bekleidung
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Warum Backpulver verschwenden?
Viele Gebäcke erfordern nur 1/2 Päckchen! Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte von Dr. A. Oetker, Baden bei Wien.“

Bei Stockschnupfen
und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissen-geist erzeugt. Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Glücklich heiraten?
Dann Ehemittlung
Baronin Redwitz Wien
IV., Prinz-Eugen-Straße 34
Stadt und Land wohlbekannt.
Diskret! Auskunft kostenlos!

E. SCHEURICH
CHEM.-PHARMAZ. FABRIK
HIRSCHBERG (SCHL.)
Die Herstellungsstätte zuverlässiger Arzneimittel

AKANTIT
verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
vollkommen unschädlich!

Billig im Gebrauch, zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen Bezugsquelle weist nach:
Rausch & Sommerauer
Wien II, Hollandstraße 1j
Fernruf A 42 384 Z

1, 2, 3, fertig ist die Zauberei!

Haas-Pudding

Das durch wissenschaftliche Milchauswertung neu gefundene labile Milchweiß ist nur enthalten in

FISSAN colloidfein
Die unerreichte Feinteiligkeit des FISSAN-Schweiß- und Fußpuders erlaubt sparsamste Verwendung.